

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Elbingerstraße Nr. 15.**

Gescheftsbau und verantwortlich für den gesammten Inhalt **Ludwig Hoffmann** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.

Nr. 304.

Elbing, Sonntag,

30. Dezember 1894.

44. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal des neuen Jahres laden wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die

„Altpreussische Zeitung“

ein. Die „Altpreussische Zeitung“ hat während der langen Jahre ihres Bestehens es verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben und mehr noch als bisher wird sie in Zukunft bemüht sein, den Bedürfnissen aller ihrer Leser durch

größtmögliche Vielseitigkeit zu genügen; sie wird auch ferner an ihrer Devise:

„Recht und Wahrheit“

festhalten und ihre Spalten allem verschließen, was diesem Wahlspruch widersprechen könnte.

Die „Altpreussische Zeitung“

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gebührende Berücksichtigung, eine sorgfältig redigirte „Politische Tageschau“ und alle interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reich und dem Ausland. Der Nachrichtenendienst der

„Altpreussischen Zeitung“

ist so organisiert, daß die Redaktion in der Lage ist über die interessantesten unpolitischen Nachrichten ihre Leser in kürzester Zeit zu unterrichten. Für diese Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt“. Der Pflege des „Votalen Theiles“ ist gleichfalls erhöhte Sorgfalt zugewendet worden; der freundliche Leser wird unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnet finden. Sodann bringt die „Altpr. Zeitung“ täglich Nachrichten aus den Provinzen, ein interessantes Feuilleton, Nachrichten über Künste und Wissenschaften aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

Der Hausfreund

spannende Romane und Erzählungen.

In dem vergangenen Quartal sind eine ganze Anzahl neuer Rubriken geschaffen worden, die sich theils in den Dienst des Publikums stellen, zum Theil auch den Zweck haben, den Sonderinteressen bestimmter Leserkreise zu dienen. So haben wir eine neue Rubrik: „Für die Hausfrau“ geschaffen, für Nachrichten, die für Frauen besonders Interesse haben. Ein Sprechsaal steht allen Lesern, die öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein Briefkasten endlich ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Verhandlungen der Stadtverordneten und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgebeuteter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreussischen Zeitung“ ein achtseitiges

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

beigegeben, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Für das neue Jahr werden wir unseren Lesern noch eine besondere Beilage in Form eines

Rechtshandbuchs

bieten. Dasselbe erscheint in fortlaufenden Bogen wöchentlich zweimal und wird, wenn gesammelt und gebunden, ein in allen Familien willkommenes Nachschlagebuch für alle rechtlichen und gerichtlichen Fragen bieten.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreussische Zeitung“

nur M. 1,60 pro Quartal,

ausgeschlossen Botenlohn und Postgebühren.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreussische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

Inserationsorgan ersten Ranges

empfohlen werden.

Verlag der „Altpreussischen Ztg.“

* Nochmals der Fall Leuß.

Es ist nicht unsere Art, einem Verurtheilten durch nachblühende Betrachtungen über seine Schuld gewissermaßen noch einen Fußtritt zu versehen, aber der Fall Leuß nötigt uns doch — nicht über einen Mann, der ein großes Maß verbrecherischer Energie bewiesen hat, wie der Vorsitzende des hannoverschen Gerichts bemerkte — sondern über die antisemitischen Wähler und einige nationalliberale Mannesköpfe zu sprechen.

Es ist wirklich ein betrübliches Zeichen der Zeit, daß es heutzutage bei einem großen Theile des deutschen Volkes genügt, sich den Ruf eines „deutschen“ Helben zu erringen, wenn man nur recht tüchtig auf die Juden schimpft. Hat einer den traurigen Muth, seinen sechsten Witz über die Juden zu ergießen und diese mit sogenannter volkswirtschaftlicher Weisheit und sogenannter geschichtlicher Wissenschaft als die Ursache jeglichen Uebels in Deutschland zu schmähen, so steht er sofort als der Keimling einer da, und die kritische Menge vergißt ganz zu fragen,

ob der Hezapostel selbst nicht vielleicht alle Ursache habe, den Schleier der christlichen Liebe über sein eigenes Leben zu decken. Nun ist es aber doch sehr merkwürdig, daß so viele antisemitische Führer früher mit den Gerichten zu thun hatten, merkwürdig ist es auch, daß in Schwere-Schmalzladen ein Mann, wie Leuß, überhaupt gewählt werden konnte, obgleich in einem Flugblatte Dinge von ihm verbreitet wurden, die Herrn Leuß zu allem Anderen eher, als für das hohe Amt eines Volksvertreters reif und sittlich geeignet erscheinen lassen mußten. Das Flugblatt blieb unwiderprochen; denn alle Thatsachen waren beglaubigt. Und doch wurde Leuß gewählt! Offenbar werden die Wähler sich jetzt nach dem hannoverschen Schmutz-Leuß-Prozess erinnern, daß, wie die „Weser-Zeitung“ sagt, das Volkern über die Unanständigkeit der Juden ihnen keineswegs verbrüht, einen anständigen Mann vor sich zu haben, sie thun im Gegentheil wohl, wenn sie sich die argwöhnliche Frage vorlegen, ob ein Kandidat dieser Richtung nicht vielleicht entweder ein „Sozialist der Dummen“ ist, wie Bebel sagt, oder ein geriebener Schlaupotz, der in Schimpfereien auf Jubentum, Liberalismus, Freihandel u. s. w. ergeht, um damit politische — oder sonstige Geschäfte zu machen.

Und nun zu den edlen Nationalliberalen, die aus dem Fall Leuß wieder Hontz saugen. Kommen doch die lieben und vielen Volksfeinde wieder zu dem alten Schluß, daß das Wahlrecht beschnitten werden muß; denn nur das allgemeine Wahlrecht trage die Schuld, wenn Biedermaier, wie Althardt, Leuß und Gerossen, die Reichstagsbänke drücken dürfen. Es lohnt sich nicht, darauf ein ernstes Wort zu sagen, aber erinnern wollen wir die Wahlrechtsfeinde doch an einige Namen. Herr von Gerdsdorf, der biederer Konzeptionsrat, der die Gerichte so stark beschäftigte, war durch die Dreiklassenwahl in das preussische Abgeordnetenhaus gelangt, Herr vom Heede, der Nationalliberale, der sich selbst erhob, nachdem er ihm anvertrautes Vermögen veruntreut hatte, einstimmte gleichfalls als Abgeordneter der Dreiklassenwahl, der frühere Landesdirektor Wehr, ein Freikonservertiver, war ebenfalls Landtagsabgeordneter, einstimmte also auch nicht dem allgemeinen Wahlrecht, und doch wurde er wegen Unterschlagung zu langer Gefängnisstrafe verurtheilt. Wir wollen die Liste nicht fortsetzen, da aber nationalliberale Blätter den Fall so ausbeuten, wollen wir nur noch drei nationalliberale Abgeordnete nennen, die Herren von Blittersdorf und Friederich aus Baden und den eifassigen Dr. North. Der Erstere endete durch Selbstmord, weil er Mündelgelder veruntreute, der Andere machte sich großer Steuerhinterziehungen schuldig und der Dritte verübte Wankschwindel. Das genügt.

Der kommende Mann!

Wer während der Reichstags-Sitzungen vor dem Tische die gedrehten Gestalt des neuen Reichskanzlers am Bundesrathstisch hat sitzen sehen, wer die gewaltige Anstrengung beobachtet hat, welche es ihn kostete, den Verhandlungen zu folgen, wer ferner Zeuge jener Sitzung war, wo Fürst Hohenlohe mit leiser und zitternder Stimme den Inhalt einer Erklärung verlas, die nur den Nächststehenden verständlich war, der mußte sich erlaunt fragen: Wie war es möglich, daß ungeachtet aller sonstigen hervorragenden Eigenschaften die Wahl des Kaisers auf diesen 75jährigen Greis fiel? Daß der Kaiser nach wie vor sein „eigener Kanzler“ zu sein gedente, daß also die Persönlichkeit des ersten Beamten im Reich nicht allzu schwer in's Gewicht falle, reicht zur Motivirung nicht aus. Denn, selbst zugegeben, daß die gekammte, unter dem Namen „Der neue Kurs“ zusammengefaßte Politik direkt auf den Kaiser zurückzuführen ist, so bedarf doch diese Politik stets einer Vertretung im Parlamente, und dieser Vertreter muß es sich nicht nur angelegen sein lassen, Begehungen zu den einzelnen Parteien zu unterhalten, sondern auch rednerisch in der Lage sein, den Standpunkt der Regierung in der Öffentlichkeit zu verteidigen. Daß Fürst Hohenlohe diesen Ansprüchen werde genügen können, wird heute wohl Niemand mehr behaupten wollen. Noch ist in Ferdinands Erinnerung, mit welcher Wucht und Schärfe Fürst Bismarck in die Verhandlungen einzugreifen pflegte, mit welcher Schlagfertigkeit er an eine zufällig gefallene, wenig glückliche Aeußerung seines Gegners anzuknüpfen wußte, und wie er in vielen Fällen durch seine Meisterhaftigkeit in der Dialektik eine schon halb verlorene Schlacht noch im letzten Augenblicke zu seinen Gunsten zu wenden vermochte. Auch Graf Caprivi verstand es immer noch, seine Zuhörer zu fesseln und seinen geschickten Darlegungen so verständlich, oft herliche Töne zu verleihen, daß dieselben sehr oft einen nachhaltigen Eindruck hervorriefen.

Daran wird in Zukunft nicht mehr zu denken sein. Fürst Hohenlohe wird sich damit begnügen müssen, die einzelnen Vorlagen von den jeweiligen Ressortministern vertreten zu lassen, und von welcher zweifelhaftem Erfolge dies begleitet sein dürfte, davon hat man sich erst jüngst bei der Rede des Staatssekretärs Niederding überzeugen können. Vom Standpunkt der Regierung aus bedeutet dieses System jedenfalls eine Schwächung, die um so schwerwiegender erscheint, als es sich gerade in der bevorstehenden Tagung um hochbedeutungsvolle Gesetzentwürfe, sowie um

Prinzipienfragen allererster Art handelt. Aber auch in seiner inneren Thätigkeit hat sich Fürst Hohenlohe veranlaßt gesehen, sich nach einer Entlastung umzu- thun. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Legationsrath mit der Bemerkung, daß derselbe der Reichskanzlei zugewiesen sei, — also ein ganz analoger Vorgang wie seiner Zeit beim Grafen Herbert Bismarck. In beiden Fällen kam das außerordentlich rasche Advancement um so überraschender, als man vorher von der politischen und diplomatischen Befähigung der Neuernannten wenig gehört hatte. Als damals Graf Herbert in rascher Folge Unterstaatssekretär, Gesandter und Minister wurde, da bildeten die Betrachtungen über die „Dynamite Bismarck“ eine stehende Rubrik in der Oppositions- und die Eventualität einer Nachfolgerwahl des Grafen Herbert auf den Kanzlerposten wurde ganz offen erörtert. Von einer „Dynamite Hohenlohe“ hat bis jetzt noch Niemand gesprochen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in erstklassigen politischen Kreisen Niemand an eine längere Dauer des jetzigen Regimes glaubt. Daß der Fürst seine angenehme Stellung in Straßburg verlassen sollte, um in Berlin einen unsicheren Posten anzunehmen, könnte Zweifel erregen, wer aber weiß, daß der ehemalige Statthalter sich auch schon in Straßburg mit Rücktrittsgedanken getragen hat, wie derselbe wiederholt zu seiner Umgebung äußerte, er wüßte die letzten Jahre seines Lebens ruhig im Kreise seiner Familie zu verleben, der wird sich kaum mehr wundern, daß der Fürst dem dringenden Wunsche seines Souveräns nachgegeben, und die ihm angebotene Stellung angenommen, trotzdem er wußte, daß dieselbe, nach Lage der Sache, nur ein Provisorium sein konnte, oder vielleicht gerade weil er dies wußte!

Den deutschen Reichstag erwarten im neuen Jahre schwere Kämpfe. Ob Fürst Hohenlohe als Reichskanzler das Ende dieser Kämpfe sehen wird, muß heute noch als offene Frage bezeichnet werden. Wie dem aber auch sei, ob früher, ob später — langsam aber sicher, dem Kundigen deutlich erkennbar, bereitet sich hinter den Coullissen ein Ereigniß vor, das über Nacht Welen und Gehalt annehmen kann: Die Reichskanzlerschaft des Grafen Botho Eulenburg!

Von der „Dynamite Eulenburg“ hat man schon lange gesprochen; mit noch größerer Berechtigung wird man dies thun können, wenn erst die „Acta Eulenburg“ angebrochen sein wird. Graf Botho, welcher nach seiner Verabschiedung in der Gunst seines Monarchen womöglich noch gefestigt ist, ist ein ebenso kluger, als fähiger Staatsmann, er kann warten und wird warten, bis seine Zeit gekommen ist!

Politische Tageschau.

Elbing, 29. Dezember.

Cavalotti's Brief an seine Wähler über die Vertagung des italienischen Parlaments läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es ist eine mit Dokumenten unterstützte Anklage gegen Crispi von zerschmetternder Wirkung. Cavalotti qualifizirt die Motivirung des Vertagungsdekrets als Dokument einer in den parlamentarischen Annalen unbekannteren Unverschämtheit. Er klagt Wandel an, gegen die darin enthaltenen Beledigungen der Kammer nicht protestirt zu haben. Statt seiner habe die öffentliche Meinung und die Majorität der Kammer, welche ein Haus begehrt, Strikten umsonst zu ersticken sucht, darin übereinstimmend Kritik geübt. Inaktivität habe das öffentliche Gewissen den Mann verdammt, welcher — anstatt seine Ehre zu verteidigen — flieht und fliehend öffentliche Gelder mißbraucht, um die zu verläumdern, die ihn zu deren Verteidigung einladen. Jeder andere hätte selbst die sofortige Verlesung der Dokumente verlangt, erthönd bei dem Gedanken, nur den von der parlamentarischen Untersuchungskommission gekennzeichneten Gesährten auf der Flucht zu haben. Lanza, Sella, Ricasoli und Fabiani hätten Recht gehabt, verachtungsvoll und stillschweigend über jene Anklagen fortzugehen; sie hätten sich durch ihr strenges Privatleben und ihr mangelloses politisches Leben darauf ein Recht erworben, über Crispi nicht. Hier erinnert Cavalotti, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Rom berichtet, an Crispi's Trauung in Malta, die er eine unennbare Komödie nennt, an den Bigamieprozeß mit der traurigen Poste Debito und der schrecklichen Erklärung des Professors Francone, ferner an den Prozeß Brenna Cöbint wegen der Tabakregie, an die Transaktion Charles und Picard, an die Verführung bei der Nationalbank etc., sowie schließlich an die von Reichard erhaltenen 50 000 Lire für das Großkreuz des Moris-Ordens für Cornelius Herz, die „berüchtigte franko-amerikanische Canaille.“ Cavalotti erklärte, die Beweise für den Ordenshändler in den Händen zu haben; er erbietet sich, sie der Kammer und den Gerichten zu unterbreiten. Cavalotti hält Crispi vor, daß es richtig gewesen wäre, erst zurückzutreten, ehe er die Klage anstregte. Er veröffentlicht dann die authentischen Dokumente, welche die Absetzung des Präfecturaths Varese betreffen, sowie Briefe, aus denen hervorgeht, daß Tanlongo 1890 den Passus der Thronrede verfaßte, welcher die Vermehrung des Notenumlaufs ankündigte und die Pluralität der Banken aussprach. Tanlongo wußte nicht, so fährt Cavalotti

fort, daß Crispi bei der Nationalbank verschuldet war, deshalb wurde der Passus, der deren Interessen verletzete, nicht veröffentlicht. Cavalotti schließt, Italien brauche gesunde Luft und Minister, deren Ehrlichkeit man nicht diskuttirt; ein Volk, das mit seiner Ehre transigirt, lebt nicht; das Volk kann geduldi auf Vieles warten, aber es muß sofort wissen, ob noch die Verfassung gilt oder ob das Land auf das Niveau der südamerikanischen Republiken gesunken ist. Hundert Gewaltthaten der Dictatoren über das Gewissen des Volkes seien ungerächt. „Ginney!“ schreit es. — Nichtsdestoweniger bleibt Crispi noch am Ruder. Aber wie lange noch?

Die Antisemiten unter sich. Zu der Etatsrede des Abg. Zimmermann bemerkt die antisemitische „Westf. Reform“, 22. Dez.: „... Unter den geschickten Händen der Wieder- und Zimmermann ist also aus der Bewegung wider die Juden glücklich eine Partei zum Schutze der christlichen Religion, zur Bekämpfung der Socialdemokratie, Errettung des Mittelstandes und Regelung des Behrungsweßens geworden. Diese Partei ist nach eigenem Eingeständniß ihres Führers zäher als die christlich-socialen und findet das Ziel ihres „Antisemitismus“ darin, die angeblüche Umsturzgefahr zu bekämpfen. Nur weiter so, und sie wird bald abgemurkscht haben.“

Ueber den Bauern schreibt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung“: „Der Bauer wird nie Socialdemokrat; daß er aber mal socialdemokratisch wählen könnte, ist durchaus nicht ausgeschlossen. Wer die Bauern kennt, giebt zu, daß eine derartige gemüthliche und selbstige Erregung sehr wohl möglich ist. Der Bauer lebt in der Vorstellung, daß der weise Sinn und die starke Hand einer kräftigen Regierung für ihn sorgen muß.“ — Daraus folgt also, daß, wenn ein Bauer socialdemokratisch wählt, die Regierung die Schuld trägt, weil sie nicht dafür sorgt, daß er für seine Arbeit einen „bescheidenen“ Lohn erhält. „Der Bauer, schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, will keinen „Profit“, keine „Prämie“, keinen Vortheil auf Kosten Anderer“ u. s. w.

Frau Liebknecht gegen Bebel's „Frau“. Das „Neue Wien. Journ.“ hat an eine Reihe von Frauen eine Umfrage gerichtet, was sie über die Ehe denken. Unter anderen ist auch von Frau Natalie Liebknecht eine Erwiderung eingegangen, welche in strictem Gegensatz steht zu den Ansichten, die in Bebel's „Frau“ über die Ehe ausgesprochen werden. Frau Liebknecht erklärt die Ehe für ein naturnotwendiges Verhältnis und die unerschütterliche Grundlage einer vernünftigen Gesellschaftsordnung, die nur durch den wirtschaftlichen Druck häufiger verkommt werde.

Die „Köln. Ztg.“ erzählt zur ungarischen Ministerkrise aus guter Quelle, daß bei Berufung der Persönlichkeiten zur Darlegung der politischen Lage die Krone nicht so enge Grenzen stecken wollte, wie bei dem Rücktritt des Grafen Szapary oder bei der Krise im verfloßenen Sommer. Unter den zehn Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und den sieben des Magnatenhauses, deren Meinung der Kaiser anzuhören beabsichtigt, befinden sich neben dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten beider Häuser der Präsident des liberalen Klubs, zwei gewesene Minister, zwei weitere Minister, die Führer der Reichstagen, der Nationalpartei und der Agrarier.

Appellation der Königin von Madagascar. Die Königin von Madagascar hat sich entschlossen, an Amerika, Deutschland, England und Italien um Intervention gegen die Annexion Madagascars seitens Frankreichs zu appelliren. Die Königin stützt ihr Gesuch auf die handelspolitischen Interessen, welche die genannten Länder in Madagascar haben, die zerstört werden würden, falls Frankreich Besitz von der Insel ergreife.

Im Kampf gegen die aufständischen Waziris, die im Bezirke an der Nordostgrenze Indiens haufen, haben sich die Engländer eine Schlappe geholt. Nach einer Meldung des „Neuer'schen Bureaus“ aus Kanigurum vom 23. d. M. ist eine Abtheilung, welche abgeschickt war, um die Posten der Mahjud-Waziris zu zerstören, Mittwoch Abend nach einem Scharmügel mit dem Feinde dorthin zurückgekehrt. Zwei englische Offiziere und vier eingeborene Sappeure wurden verwundet; die Verluste des Feindes sind unbekannt. Eine detachirte Abtheilung hatte ebenfalls ein Zusammenstoßen mit dem Feinde, über welches nähere Mittheilungen fehlen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird der „Times“ aus Kobe gemeldet: Tsubota-Rhan hat die Tonghals zerstreut, welche kürzlich eine koreanische Garnison in der Provinz Tschollado vertrieben. Eine Abtheilung japanischer Kruppen, welche zur Unterdrückung des Aufstandes nach der Provinz Hwanghaido entsandt war, stieß am 23. d. M. auf fast 6000 Tonghals und zerstörte dieselben nach vierstündigem Kampf.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Dez. Die „Berl. Corresp.“ bezeichnet die Meldung des „Vorwärts“ vom 21. Dezember, wonach die Maurer, welche am königlichen Schlosse zu Berlin beschäftigt sind, von der Bauverwaltung zur Leistung von Ueberstunden gezwungen worden und andererseits ungerechtfertigte Arbeiterent-

lassungen vorgenommen seien, als unwahr. Die Maurer haben sich freiwillig erboten, Ueberstunden zu machen und drängten geradezu auf deren Bewilligung. Man kann jedoch nur annehmen, daß die Mittheilungen des „Vorwärts“ aus den Kreisen solcher Arbeiter hervorgegangen sind, denen daran lag, gegen den fleißigen und eifrigen Arbeiterhalm im Schlosse einen Terrorismus auszuüben. Was die Entlassung von Arbeitern anbelangt, so liegt es in der Natur der Sache, daß bei einem Bau, welcher sich seinem Ende nähert, überflüssige Arbeiter allmählich entlassen werden müssen.

Die „Nat. Zig.“ erzählt aus sicherer Quelle, daß die Mittheilungen des „Vorwärts“ über den Inhalt der Abschnitte über das Wasserwesen und das Emissionsgeschäft aus der bevorstehenden Bürenreformvorlage den gegenwärtigen Beratungen über die Vorlage nicht zu Grunde gelegen haben, für die Beurtheilung des jetzigen Standes der Dinge daher ohne Bedeutung sind.

Das Staatsministerium trat heute Mittag unter Vorsitz des Staatsministers v. Bötticher zu einer Sitzung zusammen.

Die hiesige türkische Botschaft erklärt die Meldung, daß der Bischof von Marache nach Aleppo ins Gefängnis eingeliefert, mehrere andere Geistliche zum Tode verurtheilt, eine Anzahl Personen in Haft genommen worden seien, daß ferner die Kirche von Beilan geschlossen und 15 angelehene Bürger von Aleppo verhaftet worden seien, für absolut unwahr und lediglich als eine Erfindung der armenischen Revolutionäre im Auslande.

Der russische General Gurko ist hier eingetroffen, verweilt hier bis Sonntag und begibt sich dann nach der Riviera.

Der „Mitt. Pol. Corr.“ zufolge hat die Marineverwaltung die Verwendung von Holz für den Bau und die Ausrüstung neuer Kriegsschiffe, nach den Erfahrungen, die man aus dem Verlauf der Seeschlacht am Jalufluß zog, grundsätzlich verboten. Sogar die Röhren des Schiffes sollen aus Stahl gefertigt werden.

Der „Kreuzzig.“ zufolge steht der Uebertritt des Grafen Paul Hoensbroech, dessen Austritt aus dem Jesuitenorden seinerzeit so viel Aufsehen erregte, zur evangelischen Kirche bevor.

Auch der Stuttgarter Lieberkranz hat dem Kaiser für den Sang an Regier einen Ehrensold überreicht, wofür der Kaiser in einem Dankschreiben dem Vereine quittierte.

München, 28. Dez. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann heute der anlässlich der Fuchsmühler Vorfälle gegen sechs hiesige Redactoren eingeleitete Prozeß. Die Angeklagten erhoben den Kompetenzinwand und verlangten Verweisung vor das Schwurgericht. Das Schöffengericht verwarf den Einwand. Die Angeklagten erklärten sich verantwortl. für die incriminirten Artikel. Das Gericht lehnte den Antrag des Amtsanwalts hinsichtlich der Fuchsmühler Vorgänge selbst keineswegs ab, sondern nur die Unschuldfrage festzustellen, ab. Der erste Zeuge, Premierlieutenant Mayer-Allenberg, konfessirte, die für Fuchsmühle ausgereisten Mannschaften sei aus strengster Wiederholung instruit worden, den Gebrauch der Waffen, wenn irgend nur möglich, zu vermeiden. Die Fuchsmühler hätten aber zweifellos einen Widerstand verdröhrt, acht derselben seien Reservisten gewesen, hätten Militärärmeln getragen und die übrigen aufgereizt. Die erstandenen 25 Soldaten hätten aktiven Widerstand gefunden. Die Zeitungsberichte seien größtentheils unzutreffend.

Bonn, 28. Dez. Die „Reichszig.“ erklärt es für unmöglich, daß ein brauchbares Umsturzgesetz zu Stande kommt; deshalb sei es besser, die Vorlage a limbo abzuweisen. Eine etwaige Reichstagsauflösung könne dem Centrum nur erwünscht sein.

Oesterreich-Ungarn.

Graz, 28. Dez. Die offiziöse „Morgenpost“ wendet sich in einem scharfen, anscheinend inspirirten Artikel gegen die Absicht der Oesterreich-Deutschen, anlässlich des achtzigsten Geburtstages des Fürsten Bismarck in Steiermark eine Feier zu veranstalten. Das Blatt verweist auf die Bunden, welche Bismarck sowohl auf dem Schlachtfelde als auch auf wirtschaftlichem Gebiete Oesterreich geschlagen habe. Die Deutsch-Oesterreicher müßten andernfalls ihre eigene Würde und ihren berechtigten Bürgerhohn verleugnen; denn wiederholt habe Fürst Bismarck seine österreichischen Aemter und ihre ausbringlichen Vorkämpfer mit Fußstapfen zurückgewiesen.

Budapest, 28. Dez. Zu der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gab Befehe die erfolgte Demission des Cabinets bekannt, weil die Regierung nicht mehr das Vertrauen der Krone genieße. Auf mehrere Interpellationen über die Ursache der Krisis antwortete Befehe, die Krone sei nicht verpflichtet, ihren Mangel an Vertrauen zu den einzelnen Ministern speciell zu motiviren.

Frankreich.

Paris, 28. Dez. Der Revisionrath wird nicht vor dem 3. Januar zusammentreten, um den Prozeß Dreyfus durchzusehen. Dem „Vol. Anz.“ wird bestätigt, daß Dreyfus im Gefängnis Gegenstand zahlreicher merkwürdiger Pressionen gewesen ist. Man ertheile ihm unter anderem den eigenartigen Rath, sich zu erschließen, um so eine Verhandlung unmöglich zu machen. Es verlautet, über diese interessanten Punkte ständen demnächst aus Madrid Enthüllungen bevor, ebenso auch über andere Unterströmungen und treibende Kräfte, die mitgepielt haben, um die Aufmerksamkeit von anderen skandalösen Vorgängen abzulenken.

Italien.

Rom, 28. Dez. Der Inspektor der „Société des waggonn lits“ wurde ausgewiesen, weil derselbe an Coblenz einige auf den Fall Reimach bezügliche Papiere überbracht haben soll.

Aus aller Welt.

Das schlimmste Eisenbahnunglück, das seit Jahren in England vorgekommen ist, ereignete sich, wie schon telegraphisch erwähnt, am Sonnabend kurz vor 8 Uhr Abends auf der London und North Western Bahn vor der Station Chelford, 14 englische Meilen von Crewe. Der Elzug, der um 4 Uhr von Manchester nach London fuhr, führte viele Beihnachtsausflügler mit. An der Station stieß er gegen einen Güterzug, der auf ein Nebengeleise gebracht werden sollte, aber über das Hauptgeleise fuhr. Zur Zeit der Katastrophe herrschte ein fürchterliches Unwetter. Dabei fuhr der Elzug mit voller Geschwindigkeit. Der Zug führte so viele Wagen, daß er zwei Lokomotiven hatte. Es war freilich das Signal gegeben, daß die Bahn frei sei, doch bemerkten die Lokomotivführer des Elzuges, wie in der Ferne Laternen warnend geschwenkt wurden. Zugleich sahen sie, wie der Güterzug im rechten Winkel auf sie eintraf. So kam es, daß

die ersten Wagen des Elzuges unbeschädigt blieben und die anderen aufeinander gethürmt wurden. Da durch den Zusammenstoß die Achsen ausgehoben wurden, herrschte Anfangs die größte Verwirrung. Die erste Lokomotive stieg um und wurde stark beschädigt. Wie Lokomotivführer und Feiler mit dem Leben davonkommen sind, bleibt ein Räthsel. Die Wagnerrührer bildeten hohe Haufen. Es dauerte eine halbe Stunde, bis Rettungsmannschaften und Arzte an die Unglücksstelle kamen. Mittlerweile hatten die unversehrten Fahrgäste die Verwundeten, so weit sie konnten, auf den Bahnhof von Chelford geschafft. Es wurde 8 Uhr, bis die Verletzten auf einem anderen Zuge weiter befördert werden konnten. Im Ganzen sind bei dem Unglück dreizehn Personen getödtet und etwa fünfzig verletzt worden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

S. Krojante, 28. Dez. Um auch den Armen unserer Stadt die Benutzung des Beibringenden Helfmittels zu ermöglichen, werden jetzt in unserer Stadt Liebesgaben gesammelt, nachdem schon früher von der Stadtverordnetenversammlung eine Summe zu gleichem Zweck bewilligt worden war. — Die Kirchensteuer, welche hier ca. 36 pCt. der Einkommensteuer beträgt, wird für das 1. Quartal 1895 im Wegfall kommen. — Für die im Bau begriffene Zuckerfabrik zu Nieciadowo, Kreis Wisch, sind bis jetzt ca. 4000 Morgen zum Rübenbau gezeichnet worden.

E. Zinn, 28. Dez. An dem von dem Kreisaußschuß zu Ehren des von hier scheidenden Landraths Herrn von Davier veranstalteten Abschiedsiner beizugalt dem Kaiser. Herr von Kolbe-Wartenberg toastete auf den Landrath und verlas im Anschluß hieran den Text einer dem Landrath vom Kreisaußschuß gewidmeten Adresse, welche die Verdienste des Scheidenden hervorhob und zwar die Verdienste um die Verschmelzung der den Kreis Zinn bildenden Abzweigungen der Nachbarreise und der Förderung im Handel und Gewerbe und in der Landwirthschaft durch Begründung der Zuckersabrik und Kleinbahn. Die Stadt ernannte den Scheidenden zu ihrem Ehrenbürger. Das hierüber ausgestellte, vom Bürgermeister überreichte Dokument hatte folgende Widmung: „Die Stadt Zinn ernannt den Königl. Landrath v. Davier in anbetrach seiner Verdienste um die Stadt zu ihrem Ehrenbürger.“

Allenstein, 27. Dez. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Frühe des 24. d. Mts. auf der Bahnstrecke bei Weipz. Dort begab sich ein Streckenarbeiter an seine Beschäftigung, indem er zwischen den Geleisen einherkroch, da des Thauwetters wegen sich die Nebenwege schlecht passiren ließen. Plötzlich brauste von hinten ein Zug heran, den der unglückliche Wanderer infolge des Nebels und der herrschenden Windrichtung wohl nicht bemerkt hatte, erfasste den Mann und tödtete ihn auf der Stelle.

Bromberg, 27. Dez. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde in den Nachmittagsstunden des ersten Weihnachtstages bei einem hiesigen Uhrmacher ausgeführt. Der Dieb hatte ein Fenster eingedrückt, dieses geöffnet und die Drähte der elektrischen Leitung durchschnitten, die das Öffnen der Kontorhüren anzeigt. Nachdem er so in die Geschäftsräume gelangt war, entnahm er aus einer Kassetten die Postkarten und eine Summe baaren Geldes, alles in allem im Werthe von 600 Mk., und verschwand. Der Bestohlene machte noch am demselben Abend der Polizei den Anzeiger, und dieser gelang es bald, als Dieb den Tags vorher von dem Bestohlenen entlassenen Uhrmachergehülften Wladislaus Kontek aus Schwoda zu ermitteln und in einem hiesigen Vergnügungskafé festzunehmen. Er hatte noch 40 Mk. bei sich. Eine Hausjuchung in seiner Wohnung förderte die Werkzeuge zu Tage, mit denen der Einbruch verübt war, und so blieb ihm nichts anders übrig, als die That zu gestehen. Die Postkarten und das Goldgeld trug er am Helbe in einem Säckchen, zwei Einhundertmarkscheine hatte er unter dem Futter seines Ueberziehers versteckt.

Welsau, 27. Dez. Ein großes Unglück ist über den Schiffer Bibber hereingebrochen. Derselbe hatte nach Schluß der Schifffahrt seinen Kahn, der einen Werth von 3000 Mk. repräsentirt, in der Nähe des Schlachthaus aus Land gezogen und vollständig durchreparirt lassen. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag entstand auf bisher nicht ermittelte Weise Feuer in dem Kahn, welches denselben, obwohl eine Spritze sofort zur Stelle war, vollständig einäscherte. Der Schaden des B. ist um so größer, als der Kahn nicht versichert war und derselbe das ganze Hab und Gut des bebauerwerthen Mannes und seiner Frau bildete. — Ueber die Entstehungsurache des Feuers wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich das Nähere ergeben.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 29. Dezember.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 30. Dezember: Meist bedeckt, feuchtkalt, Niederschläge, windig. Sturmwarnung.

* **Wahrscheinliches Verbot.** Das vom Regierungspräsidenten zu Danzig wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche in England erlassene Vieheinfuhrverbot bestimmt, daß die Einfuhr von Wiederläuren und Schweinen aus Großbritannien und Irland in den Danziger Regierungsbezirk bis auf weiteres gänzlich unterjagt ist. Nur die von England bis einschließl. den 24. d. Mts. abgegangenen Viehtransporte werden unter der Bedingung zugelassen, daß sie alsbald nach der Ankunft am Orte des Anknüpfens abgeschlachtet werden.

* **Bei der Nähe des Sylvesters** dürfte wohl Jedermann die Zubereitung eines Punsch's interessieren, der die sonst üblichen Nachwirkungen im Genuß von Punsch, wie Kopfschmerzen u., nicht im Gefolge hat. Man nehme 1 Liter Rothwein, 1/2 Liter Acal, 1 1/2 Liter Zucker, den Saft von zwei Citronen und 1 bis 1 1/2 Liter schwachen guten Thee. Dieses Gemisch erhitze man bis zum Siedegrad (lasse es jedoch nicht kochen), man erhält dann einen sehr wohlsmekenden Punsch. Je nachdem man den Punsch stark oder schwach wünscht, gleiche man Thee hinzu.

* **Vermehrung evangelischer Kirchspiele und Pfarrstellen in Westpreußen.** In der Zeit vom 1. Januar 1893 bis zum 31. März 1894 sind in Westpreußen zehn neue Kirchspiele gegründet worden, nämlich Goral, Prechlow, Schyob, Burg, Welschau, Grabowitz, Zwitz, Plasken, Ostroschin, Bogorz und Rehbof. Während des vorbezogenen Zeitraumes wurden in unjener Provinz neun evangelische Pfarr-

stellen neu errichtet, nämlich zu Goral, Prechlow, Burg, Welschau, Grabowitz, Zwitz, zweite Stelle zu Ostroschin, Plasken, Bogorz, Rehbof.

* **Aus dem Reichsversicherungsamt.** Von einem Eisenbahnzuge xermalm wurde am 9. Oktober 1893 der Knäcker Jellensid, als er im Auftrage seines Arbeitgebers ein Füllen jorsührte. Die Witwe des Verstorbenen behauptete, daß ihr Ehemann von dem wilden und kräftigen Füllen unter den Eisenbahnhügeln geschleudert worden sei und machte bei der hannoverischen landwirthschaftlichen Versicherungsanstalt für sich und ihre vier Kinder Rentenansprüche geltend. Da die Witwe nicht in der Lage war, ihre Behauptungen zu beweisen, so stellte die Versicherungsanstalt Ermittlungen an, welche ein für die betreffende Rentenbewerberin wenig günstiges Resultat ergaben. Die Beweishebung ergab, daß F. regungslos auf den Schienen gelegen habe, als der Zug heranbraute; der Maschinenführer habe zwar bemerkt, daß eine Person auf dem Geleise gelegen, sei jedoch nicht mehr im Stande gewesen, den Zug anzuhalten. Nach der Angabe eines der vernommenen Zeugen soll Jellensid am fraglichen Tage erheblich angetrunken gewesen sein. Die Versicherungsanstalt lehnte auf Grund dieser Erhebungen den Rentenanspruch der Witwe ab, da Jellensid durch eigene Schuld seinen Tod verurtheilt habe. Wegen den abblehenden Bescheid der Versicherungsanstalt legte die Witwe fristigzeitig Verurtheilung ein und brachte auch ein Attest vom Pastor bei, wodurch bestätigt wurde, daß Jellensid ein nüchterner und zuverlässiger Mann gewesen sei. Das Schiedsgericht erachtete die Verurtheilung für begründet, selbst wenn angenommen werden müßte, daß Jellensid sich an dem kritischen Tage einmal betrunken. Auch für die Folgen der durch Betränsung oder durch grobes Verschulden der Arbeiter herbeigeführten Betriebsunfälle soll nach Absicht des Unfallversicherungsgesetzes Entschädigung gewährt werden; der Anspruch auf die Entschädigung ist nur im Falle der vorläufigen Herbeiführung des Betriebsunfalls ausgeschlossen. Im Betriebe befand sich aber Jellensid bis zu seinem Tode, da er das Füllen nicht losgelassen habe. Den gegen diese Entscheidung erhobenen Refus der Versicherungsanstalt wies das Reichsversicherungsamt unter dem Vorsitz des Geheimraths Dr. Sarrazin am 17. d. M. zurück.

* **Stadttheater.** Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Die Premiere der großen Märchenoper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck findet Mittwoch, den 2. Januar, statt. Die Aufführung findet mit verstärktem Orchester statt.

* **Blöthliche Erkrankung.** Ein junges Mädchen aus Stuba reiste in voriger Woche mit ihren Eltern und Verwandten nach Tiege zur Hochzeit. Nachdem dasselbe vom Fuhrwerk abgestiegen war und Toilette gemacht hatte, ruu in die Angehörigen noch befristet waren, stürzte dasselbe nieder und blieb bewußtlos liegen. Ein Arzt mußte herzugeholt werden, welcher eine schwere Erkrankung feststellte. Die Eltern reisten nach vollendeter Hochzeit zurück, mußten ihr Kind schwer krank zurücklassen.

* **Falsche 50- Pfennigstücke** sollen gegenwärtig wieder in Menge im Umlauf sein. Sie sind jedoch durch ihren dumpfen Klang leicht als Falschstücke zu erkennen. Voricht ist auch bei Annahme größerer Mengen von Eins- und Zweimarkstücken, sowie von Goldmünzen nothwendig. Es gehen nämlich jetzt ausfällige viel österreichische Gulden, sowie goldene französische 5- und 20-Francstücke um, die in Größe und Stärke den deutschen Goldstücken ähnlich sind und mit diesen leicht verwechselt werden können.

* **Vollstermin.** Behufs Feststellung des Thatbestandes bei der Messer-Affäre im Gasthause zu Rohach hielt eine Gerichtskommission aus Elbing am Thatorie am Donnerstag vollstermin ab. Bei der Sektion der Leiche des Schiffers Selinski wurde festgestellt, daß dieser drei schwere Messerstücke erhalten hatte, wovon einer das Herz traf. Wie die Zeugenvernehmungen ergeben haben, wird der Akzentäter Südlke sich auch noch wegen schwerer Körperverletzung, welche er dem Schiffer Neumann zugefügt, zu verantworten haben. Das Gerücht, wonach sich Südlke im Gefängnis erhängt haben sollte, bestätigt sich nicht.

* **Die Verantwortlichkeit des Richters** für eine unzulässige Ladung. Insofern als der Richter für die Kosten einer solchen Ladung aufkommen muß, hat das Reichsgericht ausgesprochen, und der Justizminister hat diese Entscheidung zu besonderen Kenntniss der Beamten seines Ressorts gebracht. Ein Amtsgerichtsrath in der Provinz Hannover hatte in eliet Strafsache gegen einen Dienstmann öffentliche Ladung für die Hauptverhandlung angeordnet. Der Junge sollte unbedingter Weise seinen Dienst verlassen haben. Nach der für den Fall maßgebenden Dienstbotenordnung für Bremen und Verden und nach dem hannoverischen Polizeigesetze konnte den Jungen höchsten Gefängnis bis zu 8 Tagen oder Geldstrafe bis zu 30 Mk. treffen; deshalb war nach der Vorchrift der Strafprozessordnung die öffentliche Ladung unzulässig. Das Reichsgericht führt in seiner Entscheidung aus, in der Regel habe man an der allgemein gültigen Bestimmung, daß jeder Beamter für jedes Versehen in Ausübung der ihm übertragenen amtlichen Funktionen und den dadurch herbeigeführten Schaden verantwortl. sei, zu Gunsten der Richter wohl eine Ausnahme statuirte insofern, als die Haftung der Richter bei der Urtheilssällung auf solche Versehen zu beschränken sei, welche auf grobem Verschulden beruhen, diese Ausnahme könne aber in dem vorliegenden Falle keine Anwendung finden. Der Richter sei für das von ihm begangene Versehen haftbar und müsse dem Fiskus die diesem aus der unzulässigen Anordnung entstandenen Kosten ersetzen.

* **Das Jahr geht seinem Ende zu** und mit dem neuen Jahr kommen auch die — Rechnungen, welche die säumigen Zahler an ihre Schuld erinnern. Jeder sieht sich der kleine Handwerker veranlaßt, auf „Pump“ zu arbeiten. Da dürfte es wohl am Platze sein darauf hinzuwirken, daß doch wenigstens mit Beginn des neuen Jahres die alten Rechnungen erledigt werden. Welches Glück überhaupt für den Handwerker, wenn er durchweg gleich baares Geld in die Finger bekäme! Aber leider ist dem nicht so, es geht auf „Pump“ von einem Jahr in das andere. Manche Kunden lassen jahrelang ohne Abzahlung arbeiten, und falls der Handwerker sich erlöhnt, Neujahr eine Rechnung zu senden, entzieht man demselben oftmals die Kundschaft. Deshalb nochmals die Bitte: Beim Jahreswechsel begleihe man vor allem die rückständigen Forderungen der Handwerker!

* **Gefährliche Verkehrsverhältnisse.** Aus Stuba wird uns geschrieben: Die Verkehrsverhältnisse sind jetzt bei uns trauriger Art. Nicht nur Menschen, sondern auch Thiere müssen darunter leiden. Gestern fuhr ein Viehzer zur Mühle nach Vorderkampen. Der Strom, ein Vogatarm, war wohl eisfrei, aber das Wasser zu flach, um mit dem Kahn das Mählgut an das gegenüberliegende Ufer zu schaffen, wo

das Fuhrwerk hielt. Hindurchzufahren mit dem Wagen gings erst recht nicht, weil die Biede in dem im Strome gelagerten Sande bis zur Brust einsinken und nicht vorwärts können. Der Viehzer mußte unbedrückter Sache zurückfahren und seine Mastschweine müssen demselben mit schlechterem Futter vorlieb nehmen. Schlimmer ist's Herrn Frühlid zu Elbing ergangen, welcher der hiesigen Käseerei Kohlen lieferte. Auf dem Holm, dem sogenannten Wege zwischen Z-her und Stuba, quälten sich die drei Fuhrwerke über alle Kraft. Nach stundenlangen Arbeiten gelang'en sie zwar mit ihrer Last zur Käseerei, aber auf dem Rückwege si l einr der Biede hin und war todt. Der Weg zwischen Z-her und Stuba gehört der Käseerei. Vielleicht geschieht in Folge dieses Vorfalls doch etwas für denselben.

* **Auf eine neue Anwendung der Serumtherapie,** nämlich in der Augenheilkunde, sucht der berühmte Ophthalmologe Professor Schmidt-Rimpler in Marburg die Aufmerksamkeit der Ärzte zu lenken. Unter den so gefürchteten Nachkrankheiten, welche sich nach Ablauf von Diphtherie Erkrankungen einstellen, sind die „Accommodationsparese“, d. h. gewisse Lähmungen, welche bewirken, daß die davon Befallenen in der Nähe nicht sehen können, die häufigsten. Wie Professor Schmidt-Rimpler nun im Centralblatt für praktische Augenheilkunde mittheilt, hat er mehrere derartige Fälle nach überhandener Diphtherie, welche dazu noch mit Srimmbandlähmungen verbunden waren, damit behandelt, daß er den betreffenden Kindern Injektionen mit Behring'schem Antitoxin unter die Brusthaut machte, worauf die Erkrankungen viel schneller verschwanden, als dies bei der bisher angewandten Behandlungsmethode möglich gewesen war. Besonders auffallend war nach der Injektion die Besserung der Sprache der Kinder, so daß Professor Schmidt-Rimpler die Nachahmung dieser Behandlungsweise auf das Angelegenlichste empfiehlt.

* **Bezüglich der Theilnahme der Geistlichkeit** an Trauerfeiern bei Feuerbestattungen veröffentlicht das „Christliche Amtsblatt“ des königlichen Konsistoriums in Wiesbaden einen Erlaß, worin es heißt: „daß die sogenannte Feuerbestattung mit der christlichen Sitte im Widerspruch steht und daß eine Theilnahme der Kirche und ihrer Diener an einer Leichenfeier, welche im Zusammenhange mit einer Feuerbestattung, sei es vor, während oder nach derselben veranstaltet wird, als eine Widrigung dieser Art von Bestattung aufgefaßt werden müßte. Da es nicht Aufgabe der Kirche sein kann, die christliche Sitte lockern und durchbrechen zu helfen, außerdem auch für eine kirchliche Leichenfeier aus Anlaß einer Feuerbestattung liturgische Ordnungen nicht vorhanden sind, so unterlagen wir den Herren Geistlichen jede amtliche Theilnahme an Leichenfeiern, welche im Zusammenhange mit einer Feuerbestattung veranstaltet werden.“ Es stehe aber, nicht im Wege, wenn der Geistliche in Ausübung seiner seelsorgerischen Thätigkeit eine Hausandacht auch in Gegenwart der Leiche abhält, so lange er dabei nicht im Ornat auftritt und keinen liturgischen Akt vornimmt.“

* **Weshalb ist die Maul- und Klauenseuche so schwer zu tilgen?** Ueber diese Frage äußert sich Direktor Oekonomierath Hausburg in seinem Jahresbericht über den Berliner Vieh- und Schlachthof folgendermaßen: Am 30. Mai d. J. waren 264 Gemeinden mit 767 Gehöften, und am 30. September d. J. noch 210 Gemeinden mit 859 Gehöften von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht, in den uns besonders interessirenden östlichen Provinzen Preußens allein 170 Gehöfte. Wie konnten wir 116 seuchenranke Transporte aus der Provinz in einem Jahre bekommen? Man fordert von den modernsten Schlachtwiehhöfen mit Recht, daß die Lagerstätten der Schweine mit unbedruckenden, glatten, leicht waschbaren Fußböden versehen sind, obwohl von den Schlachtwiehhöfen aus die Thiere in die Schlachthäuser kommen und schwerlich eine erhebliche Gefahr für die Ställe des Landes aus etwaigen Seuchenfällen auf Schlachtwiehhöfen herabdemonstrirt werden kann. Und nun sehe man sich die Ställe auf dem Lande an, aus denen Fuchs- und Magervieh nach anderen Wirthschaften verkauft wird; die Ställe der Dorfstrüße und an den Bahnhöfen, in welchen die Händler die Schweine sammeln, die Braderampen der Bahnhöfe! Erfüllen sie auch nur die bescheidensten der Bedingungen, welche eine Tilgung des Contagiums durch Waschen, Spülen, Desinficiren ermöglichen? Reint man, daß Schlemmkreide mit etwas Karbolsäure, auf holpriges Pflaster oder Kies gestreut, die gesunden Schweine vor der Ansteckung durch das am Boden liegende Contagium schützt? ...

* **Heringsfallen.** Eine bettete Wette kam am Sonnabend in einer hiesigen Wirthschaft zum Austrag. Es wurde von einem Gaste behauptet, daß er von sechs nacheinander gefragten Personen auf die Mittheilung, Herr Müller habe in der Lotterie gewonnen, die Antwort bekäme: „Welcher Müller?“ In der That gelang das Experiment bei fünf Personen, als aber dem sechsten, einem hiesigen Handwerksmeister, die Sensationsnachricht von Müllers Lotteriegewinn unterbreitet wurde, hatte er voran nur die klaffische Antwort: „Was liegt mir dran!“

* **Für Neujahrsgutachten.** Die Sitte, Freunden und Bekannten am Neujahr zu gratuliren, besteht bei uns noch in sehr ergiebiger Weise. Da es jedoch nicht möglich ist, Allen persönlich zu gratuliren, so bedient man sich zur Ueberbringung seiner Glückwünsche der Post. Und gerade hier möchten wir auf einen Umstand aufmerksam machen, wodurch der Zweck der Gratulation oft gar nicht erreicht oder doch die Freude des Empfängers erheblich gemindert wird. Es ist die nicht richtige Einhaltung der Versendungsbedingungen. Meistens werden zur Ueberbringung der Glückwünsche besonders hergestellte gedruckte Karten verwendet, die in Couverts verpackt von der Post gehen die für Druckfachen ermäßigte Tage befördert werden. In diesem Falle müssen sie aber auch den Bestimmungen für Druckfachen entsprechen, d. h. offen sein und außer der Adresse keine handschriftlichen Vermerke enthalten. Es ist jedoch gestattet, auf gedruckten Wistenkarten die Anfangsbuchstaben üblicher Formeln zur Erläuterung des Zwecks der Ueberbringung der Karte anzugeben. Solche Vermerke können z. B. sein: „U. G. z. W.“, „p. f.“, „p. c.“ u. s. w. In sehr vielen Fällen werden die Karten ganz oder theilweise beschriebenen. Dadurch verlieren sie ihre Portovergünstigung als Druckfache; sie werden als unfrankirte Briefe behandelt und mit Strafporto belegt, was für Stadtbriefe 10 und für weitergehende 20 Pf. beträgt. Davon wird das schon berechnete Franko von 3 Pf. in Abzug gebracht. In den meisten Fällen wird jedoch von Adressaten die Zahlung des Portos verweigert, was als eine Verweigerung des Briefes angesehen wird. Der mit Porto beladene Brief wird nun nach dem Aufgabort zurückgeschickt und wenn der Absender bekannt ist, dieser zur Zahlung des Portos herange-

agen. Ist der Abfender nicht aufzufinden, so wird das Porto niedergebunden und der Brief an die Oberpostdirektion eingeschickt, wo er nach einiger Zeit verpackt wird. Diese Fälle häufen sich in großem Maße und es wird der Post, die in diesen Tagen ohnehin viele Arbeit hat, noch unnütze Arbeit aufgebürdet, ohne daß der Abfender auch nur den geringsten Zweck damit erreicht. Die Postverwaltung schenkt den Prüfungen der Neujahrsgratulationen, durch die letzten Jahre aufmerksam gemacht, eine besondere Beachtung. Mögen diese Zeilen die Abfender von Neujahrsgratulationen zur Vorsicht mahnen!

Stadtverordnetenversammlung. Der gestern nur sehr schwach besuchten Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst zur Kenntnisnahme mitgeteilt, daß Herr Affeior Pohlmann aus Graubenz der hiesigen Kommunalverwaltung zur weiteren Ausbildung überwiesen worden ist. — Die Rechnungen des Realgymnasiums, der Hochschule des Realgymnasiums, des Schülerbibliothek - Fonds des Realgymnasiums pro 1893-94 werden beargtigt. Bei dem Realgymnasium betragen Einnahmen und Ausgaben rund 56,000 Mk. Der Staat leistete zu den Unterhaltungskosten einen Zuschuß von 13,110 Mk., während der durch die Stadt zu leistende Zuschuß rund 17,000 Mk. betrug. — Bei der Hochschule des Realgymnasiums wurden infolge der günstigen Frequenzverhältnisse 416 Mk. vereinnahmt und 3683 Mk. verausgabt, so daß also ein Ueberschuß von 1233 Mk. zu verzeichnen ist. Das Vermögen dieser Kasse beträgt z. B. 1093,10 Mk. — Dem Schülerbibliothek - Fonds flößen an Einnahmen aus 483 Mk., die Ausgaben betragen 589 Mk.; die Kasse hat somit einen Fehlbetrag von 106 Mk. — Die Rechnung des St. George - Hospitals pro 1893-94 wird beargtigt; das Gesamtvermögen dieses Hospitals betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 44,613 Mk. — Die Elektrizitätsgesellschaft Union aus Berlin hat an die städtischen Behörden das Ersuchen gerichtet, den Mietvertrag wegen Herabgabe der Elektrizität zur Errichtung der elektrischen Centrale dahin abzuändern, daß es der Union jederzeit frei gestellt ist, das betreffende Grundstück für den Preis von 25 000 Mk. zu erwerben. Der Vorstand des St. Elisabeth-Hospitals ist zwar bereit, den in Rede stehenden Teil des Hospital - Grundstücks zu verkaufen, jedoch nur für den Preis von 30 000 Mk. und soll außerdem der Union das Ankaufrecht nur auf die Dauer von 10 Jahren eingeräumt werden. Die Versammlung beschloß nach längerer Debatte, den Vertrag dahin abzuändern, daß es der Union für den Zeitraum von 10 Jahren freigestellt ist, das Grundstück für 30 000 Mk. zu erwerben. Jedoch soll es auch vertragsmäßig festgesetzt werden, daß für den Fall, daß die Stadt eventuell nach Ablauf des Vertrages die elektrische Bahn übernimmt, kein höherer Preis für das Grundstück zu zahlen ist und daß von dem Werte von 30 000 Mk. der Wert eines jezt auf dem Grundstück befindlichen Gebäudes noch bei dem späteren Rückkauf in Abzug zu bringen ist. — Zum bürgerlichen Mitgliede der Erbschaftskommission war Herr Rentier Bohl gewählt worden; da Herr Bohl aber die Wahl abgelehnt hat, wird Herr Rentier König gewählt. — Zum Schiedsmann des 9. Bezirks wird Herr Netze wiedergewählt. — Die Neuwahl eines Kammerdeputierten an Stelle des Herrn Nägele, dessen Wahlperiode abläuft, wird angemeldet. — Der Ruderverein „Vorwärts“ hat die städtischen Behörden ersucht, die Erlaubnis für Zuerde des Schlittschuhlaufens auf dem Elbingsflusse südlich von der hohen Brücke in der Länge des Bollwerkes dem Verein zu überlassen. Die Stadtverordneten genehmigen dieses Gesuch und wird die jährliche Pacht auf 30 Mk. festgesetzt. — Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß zum Aufseher des Hofbaues der Schulmacher und Nachwächter Dörmann gewählt wird. Derselbe wird auf 3monatliche Kündigung angestellt und erhält außer Wohnung, Heizung und Beleuchtung 12 Mk. monatlich. — Der Abschluß des städtischen Selbstmats und der Sparkasse pro November wird zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Es hatte das Selbstmats 5101 Pfänder mit 28,819 Mk. belaufen, während der Bestand der Sparkasse 7,799,832 Mk. betrug. In Folge der stetigen Zunahme der Geschäfte der Sparkasse wird die Neuanstellung eines Kassensammlers erforderlich und stimmt die Versammlung der Anstellung des bisherigen Kassenschreibers Herrn Becker zum Kassensammler zu. Das Gehalt des Herrn Becker beträgt 1300 Mk. und 10 pCt. Wohnungsgeldzuschuß. Herr B. hat eine Kauflauf von 1500 Mk. zu stellen. Welchen Umfang die Geschäfte der Sparkasse angenommen haben, geht daraus hervor, daß dieselbe z. B. 1500 Sparkassenscheine in Umlauf hat. — Der Stadtverordnetenversammlung ist endlich die Abrechnung des vor mehr als zwei Jahren dem Betriebe übergebenen Schlachthausbaues zugegangen. Die Gesamtkosten des Baues haben hiernach betragen 618 791 Mk. Nach Abzug des von der Provinzialkasse zurückerstatteten Betrages von 17 194 Mk. und eines Betrages von 1531 Mk., welche für das Viehhof-Etablissement ausgegeben worden sind, stellen sich die Kosten der Schlachthofanlage auf 600 066 Mk. Da sich die Kosten des Voranschlages auf 500 000 Mk. belaufen, so ist der Voranschlag also bedeutend überschritten worden. Es hat diese höhere Bauausgabe hauptsächlich ihren Grund in Mehrleistungen, welche bei der Aufstellung des Anchlages noch nicht berücksichtigt waren. Folgende Mehrausgaben entstanden:

- 1) Für Verzinsung des Anlagelapitals . . . 10 000 Mk.
- 2) „ Schlachthausneubauarbeiten an die Fleischermesser . . . 7 500 „
- 3) „ Feuerversicherung . . . 1 000 „
- 4) „ sämtliche Vorarbeiten . . . 20 620 „
- 5) „ Erbauung des Postterhauses, der Untersuchungsstellen zc. . . 16 500 „
- 6) „ Heizungsanlagen . . . 6 800 „
- 7) „ Beleuchtung der Schlachthofstraße 4 276 „
- 8) „ Abwässerung . . . 4 100 „
- 9) „ eiserne Ueberdachung zwischen den Schlachthallen . . . 2 000 „

Zur Dedung der entstandenen Mehrkosten soll eine Anleihe bei der städtischen Sparkasse im Betrage von 100,000 Mk. aufgenommen werden welche mit 4 pCt. zu verzinsen und 1 pCt. zu amortisieren wäre. Daß die Schlachthofanlage ohne Erhöhung der Schlachthausgebühren jezt gut in der Lage sein wird, daß um 100,000 Mk. höhere Anlagelapital von 600,000 Mk. zu verzinsen und zu amortisieren, das beweisen die bisherigen günstigen Ergebnisse des Betriebes. In dem laufenden Betriebsjahr ist schon jezt die in dem Etat vorgesehene Anzahl von geschlachteten Schweinen erreicht worden, obwohl noch ein Vierteljahr bis zum Schlusse des Jahres fehlt. Nicht weniger als 2000 bis 2500 Wänter sind durch die Herren Ruhn und Küfer in unserem Schlachthause im Laufe des letzten Jahres geschlachtet und an hiesige Fleischer wie auch an Fleischer der ganzen Provinz verkauft worden. Wegen Entschädigung der Schlacht-

stätten schweben noch 5 Prozesse mit hiesigen Fleischermeistern über ein Gesamtobjekt von 4500 Mar. Die Versammlung genehmigt schließlich die Aufnahme der Anleihe von 100,000 Mar. bei der städtischen Sparkasse, welche mit 4 pCt. zu verzinsen und 1 pCt. zu amortisieren ist. — Bekanntlich beschloßen die Stadtverordneten in einer der letzten Sitzungen, dem Verkauf des weißen Thurmes nicht beizustimmen. Diesem Beschlusse ist der Magistrat nicht beigetreten, da die Stadtverordneten bereits im April v. J. beschloßen haben, die Mehrkosten des Rathhausbaues aus dem Verkaufsertrage des weißen Thurmes mitzubeden und das betreffende Grundstück mit Rücksicht auf seine geringe Größe zur Anlage eines Schulhauses zc. nicht geeignet ist. Der Werth des Grundstücks ist auf 18,700 Mk. abgeschätzt worden. Nach längeren Auseinandersetzungen erklärte sich schließlich die Versammlung mit großer Majorität damit einverstanden, daß der Magistrat den Verkauf des weißen Thurmes ausschreibt. — Eine aus der Versammlung an den Magistrat gerichtete Anfrage, betreffend die Wiederherstellung des Wetterhäuschens auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz wird durch Herrn Oberbürgermeister Edditt dahin beantwortet, daß die Firma, welche f. B. das Wetterhäuschchen aufgestellt hat, aufgefordert worden ist, einen Kostenschlag einzuzurechen. — Herr Schmidt-Began wurde vor einiger Zeit die Abtretung von Land unter der Bedingung bewilligt, daß Herr Schmidt sich bereit erkläre, zur Verbreiterung des Weges neben seinem Grundstück ein Stück von seinem Garten abzutreten, damit dort eventuell eine Kassenabtheilung eingerichtet werden könnte. Herr Consul Mißloff fragt nun den Magistrat an, ob in dieser Angelegenheit bereits etwas geschehen sei, da die Einrichtung einer Kassenabtheilung an der dortigen Stelle von großer Bedeutung für unsere Stadt sei. Herr Stadtbaurath Lehmann erklärt, daß die ersten Schritte in dieser Angelegenheit seitens des Magistrats bereits in die Wege geleitet sind.

Bei den aus Deutschland nach der Schweiz eingehenden Postpaketen im Gewichte von mehr als 5 Kilogramm ist von der schweizerischen Zollbehörde die Wahrnehmung gemacht worden, daß diese Sendungen selten mit den erforderlichen Ursprungszeugnissen versehen sind. Fehlen aber diese Zeugnisse, so werden die Sendungen mit Waaren, auf welchen gegenüber Frankreich ein Differenzzoll besteht, zur Höhe des letzteren verpackt. Die nachträgliche Rückvergütung der Zolldifferenz verursacht Weiterungen. Es ist daher den Versendern von Paketen über 5 Kilogramm mit Waaren zu empfehlen, die Befreiung der Ursprungszeugnisse, neben den Zollinhaltsklärungen, nicht zu unterlassen. Nur bei Postpaketen im Gewicht bis zu 5 Kilogramm einschließlich, sofern sie nicht Uhren oder Uhrenbestandtheile enthalten, sind Ursprungszeugnisse nicht erforderlich.

Gestern Abend um 7 Uhr passierte einem auswärtigen Gutsbesitzer auf dem alten Markte ein eigenhümlicher Unfall. Der hintere Theil des Wagens, nämlich die Achse mit den beiden Hinterrädern trennte sich von dem Fuhrwerk. Ohne Krutcher oder einen sonstigen Injassen trarben nun die Pferde, welche durch die emporgeschickte Delsch leicht hätten schen gemacht werden können, ruhig durch die Kettenbrunnenstraße nach dem Friedrich-Wilhelms-Platz, ohne jedoch irgend einen Menschen überzulaufen. Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz in der Nähe des Rathhauses wurden die Pferde von einem Manne aufgehalten, worauf Pferde und Wagen in das Deutsche Haus gebracht wurden.

Vom Wetter. Nachdem der Schnee, welcher in den letzten Tagen vor dem Weihnachtstische niederging und der Erde ein winterliches Aussehen gab, noch vor dem Feste vollständig verschwunden, hatten wir in den letzten Tagen ein prächtiges Frühlingswetter. Heute vom Morgen an schneite es indes so reichlich, daß im Freien die Schneedecke eine Höhe von einigen Zoll erreichte.

Marktbericht. Infolge des ungünstigen Wetters fehlte es heute auf dem Wochenmarkte, der nichtsdestoweniger gut besetzt war, an Käusern, so daß der Verkehr nur als äußerst schwach zu bezeichnen war. Auf dem reichlich besetzten Eier- und Buttermarkte kostete die Butter 0,90—1,10 Mk. pro Pf., die Eier 0,90—1 Mk. pro Mandel. — Der Obstmarkt bot ziemlich viele Äpfel zum Preise von 40—50 Pf. pro Zweifeltermaß. — Der Blumenmarkt hatte viele Tannenkränze, sowie Tannenäste, Moos- und Lorbeerkränze aufzuweisen. — Der Fischmarkt war nicht so reichlich besetzt wie sonst in letzter Zeit. Die Nachfrage war hier reger und das Angebot entsprach derselben nicht. Es gab meistens nur kleine Brat- und Butterfische; zwar konnte man auch einige Saiblinge, Hechte und Halbheise, sowie Weißfische sehen. Am Fischertor konnte man schöne Karpfen kaufen; doch waren dieselben theuer, 60 bis 70 Pf. pro Pfund. Frische und geräucherte Heringe waren noch in Menge zu haben. — Auf dem Fleischmarkt waren wieder viele Fleischbuden aufgeschlagen und konnte man hier auch ziemlich lebhaften Abnahme beobachten. Geräucherte Würste- und Fleischwaaren waren ebenfalls reichlich am Platze, so z. B. Schinken, Schweineköpfe und die beliebte Landwürst. Ein kleiner halber Schweinekopf kostete 2,50 Mk. — Der Gemüsemarkt zeigte von eingekellertem Gemüse alle Sorten.

Kunst und Wissenschaft. **Elbing, 29. Dezember.** Bei der gestrigen Aufführung des „Freischütz“ sang Fr. Endrich in Vertretung des erkrankten Fr. Haal das Mädchen. Die junge Dame hatte die Parthe im letzten Augenblicke übernommen, um die Vorstellung zu ermöglichen und es ist darum umso mehr anzuerkennen, daß sie dieselbe in ganz vorzüglicher Weise durchführte. Das war ein Mädchen, wie es sein muß, nettlich und munter, und der süße Wohlklang der Stimme gab der Parthe einen besonderen Reiz. Fr. Endrich wurde nach jeder Nummer durch herzlichen Beifall ausgezeichnet.

Bermischtes. **Ein Altersrentner in der Wärmehalle.** Ein Berichterstatter schreibt der Berliner „V.-Z.“: Da ich als Jungeselle ohne Familienanschluß am Weihnachtsabend mich vereinsamt und verlassen fühlte, so beschloß ich diesmal, Weihnachtsabend bei den Armen, in der Wärmehalle am Alexanderplatz zu hause. Ich ließ also Ueberzieher, weiße Wäsche und sonstige äußere Kennzeichen von legend welcher Wobis herbeiz zu Hause, zog einen alten Kittel an und so „Hansbägenmäßig“ ausgerüstet begab ich mich nach der Wärmehalle. Ohne Schwierigkeiten gelangte ich in das Innere, in dem bereits „Stille Nacht, heilige Nacht!“ ertönte, setzte mich, der Hausordnung gemäß, auf eine der langen Bänke und harzte der Dinge, die da kommen würden. Ein alter weißhaariger Herr — die ständigen

Besucher nannten ihn den „Gründer“ der Wärmehalle und der Volks-Kaffeehäuser — Rentier Minlos, ging ordnend und geschäftig umher, damit die Ausbrettung der Weihnachtsgebäude, die in Pfeffertuchen und Pfefferlieden bestanden, richtig vor sich gehe. Auch ich erhielt meinen Apfel und ein Stück Pfeffertuchen. Beides schenkte ich meinem Nachbar zur Rechten, einem alten, ehrwürdigen Manne mit langem, wohlgepflegtem, grauem Bart und schneeweißen Haaren. Mit diesem winzigen Geschenk hatte ich mir die Sympathie des alten Herrn erworben, er wurde gesprächig und erzählte mir, daß er 72 Jahre alt sei; jezt zwanzig Jahre beziehe er seine Altersrente in der dritten Klasse, monatlich 13 Mk. 50 Pf. Er brauche zwar nicht auf der Straße zu liegen und sich in Ähnen aufzuhalten, aber trotzdem er seinen Schmachtriemen eng anziehe, kämen doch Tage, wo er recht gern eine ihm in der Wärmehalle geschenkte warme Suppe mit Brod annehme. Auf meine Frage, wie man sich mit 13,50 Mk. pro Monat durchs Leben hungere, machte er mir das Geständniß, daß er noch von der Armenverwaltung monatlich 10 Mk. erhalte, das seien 23,50. Davon zahle er 6 Mk. für Schlafstelle, bleibe 17,50 Mk.; 10 Pf. Morgentee macht pro Monat 3 Mk., Rest 14,50 Mk. Alle 14 Tage ein reines Hemd, ein Tischtuch und 2 Paar Strümpfe macht 45 Pf., bleibe 14,05 Mk. Für diesen Rest leiste er sich Frühstücksbrot, Mittagbrot in der Volksküche. Besser effizient nicht in seinem Etat, ebensowenig Abendbrot. Auf meine weitere Frage, wie er denn eigentlich seine Kleider bezahle, erhielt ich die Antwort: Entweder gute Leute schenken mir mal ein Stück Zeug, oder der Speisetzettel in der Volksküche fällt fort, dann wird eben so lange in der Küche gewartet, bis ein Gast mal einen Hapen übrig lasse. — So lebt also ein Staatspensionär, der seine Altersrente und obendrein noch Armenunterstützung erhält. Wie mag es nun erst mit der Lebensweise Derjenigen bestellt sein, die längere Zeit arbeits- und am Ende noch obdachlos sind?

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 29. Dez. In 16 stark besuchten sozialdemokratischen Versammlungen wurde gestern Abend die Aufhebung des Bierboikotts beschlossen. Die Boykottkommission theilt diesen Beschluß offiziell dem „Vorwärts“ mit und bemerkt dabei, daß der Erfolg des achtmonatlichen Streikes ein sehr ehrenvoller sei; sie spricht gleichzeitig ihren Dank allen Denen aus, welche die Kommission unterstützt haben und fordert die Arbeiterschaft auf, auch in Zukunft fest zusammen zu stehen.

Köln, 29. Dez. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Konstantinopel berichtet, hat die italienische Regierung ihren dortigen Votchschafter angewiesen, zu erklären, daß Italien sich jedem von den Mächten in der armenischen Frage vorzuschlagenden Schritte anschließen werde. Ferner meint die „Köln. Ztg.“, es sei nicht unwahrscheinlich, daß Deutschland und Oesterreich sich in gleicher Weise äußern würden.

Wien, 29. Dez. Die Regierung plant einen Bairschub; es sollen 20 neue Herrenhausmitglieder ernannt werden. **Wien, 29. Dez.** Ein Spezialcorrespondent des „Neuen W. Journ.“ interviewte in Pest einen ersten Staatsmann über die Lage und dieser erklärte, ein Systemwechsel werde nicht eintreten, da der Kaiser den Bedürfnissen des Landes entsprechend stets nur ein liberales Kabinet ernennen werde.

Pest, 29. Dez. Sämmtliche vom Kaiser empfangenen Personen erachten es als nothwendig, daß nach Berathung mit den politischen Parteien ein neues Programm geschaffen werde. Man erwartet, daß der Kaiser am 3. Januar das neue Kabinet ernennen werde. **Rom, 29. Dez.** Die gesammte Presse beschäftigt sich mit einem Vorschlag der „Italia“ zur Lösung des Konfliktes. Das genannte Blatt schlägt vor, die Kammer solle ein Ehrengericht ernennen, welches alle gegen Staatsmänner und Abgeordnete erhobenen Anschuldigungen prüfen und dann urtheilen solle, ob die Betreffenden noch würdig seien, in ihren Ämtern zu verbleiben. Man glaubt jedoch nicht, daß der Vorschlag angenommen werden wird, da es Erbsipt unmöglich sei, mit der jetzigen Kammer weiter zu regieren.

Rom, 29. Dez. Das in den letzten Tagen verbreitete Gerücht, der Papst leide an einem acuten Darmkatarrh, wird vom Leibarzt als falsch erklärt. Das Befinden des Papstes ist gut. **Paris, 29. Dez.** Der „Temp“ bespricht die Beendigung des Berliner Bierboikotts und sagt, daß die Branereien, obwohl sie wieder größere Einnahmen erzielen würden, in dem Bierkrieg gegen die Sozialdemokratie doch eine schwere Niederlage erlitten hätten. **Paris, 29. Dez.** Der russische Spezial-Gesandte ist gestern abgereist. Alle in Paris anwesenden französischen Würdenträger geleiteten ihn zum Bahnhof, eine Jägerkompagnie erwies ihm militärische Ehren. **Paris, 29. Dez.** Der Ausstand in Rouen nimmt große Dimensionen an. Es wurde eine Commission von Mitgliedern der Gewerkschaften ernannt, welche die Statuten der Fabriken auf ihre Bestimmungen über Lohnzahlung und die sanitären Zustände der Fabriken selbst prüfen sollen.

Paris, 29. Dez. In einer Buchdruckerei am Boulevard Voltaire verunglückte gestern Abend infolge einer Gasausströmung mehrere Arbeiter. Ein Arbeiter stirbt, einige weitere liegen schwer darnieder. **Petersburg, 29. Dez.** Gerüchtweise verlautet, der Verkehrsminister habe seine Demission erbeten und erhalten. **Petersburg, 29. Dez.** In Odeffa

wurde eine ganze Kompagnie wegen Insubordination bestraft. Die Leute verweigerten ihrem Hauptmann den Gehorsam, weil dieser ihnen keine Löhnung gezahlt hatte. Der größte Theil der Mannschaft ist streng bestraft worden. Der Hauptmann wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er die Bücher unrichtig geführt hat. **Belgrad, 29. Dez.** Der König empfing wiederholt den Hofmarschall der Königin Natalie. Der König hat den Wunsch, im Anfang des Frühlings eine Zusammenkunft mit seiner Mutter zu haben. **Madrid, 29. Dez.** Die Presse und alle industriellen Kreise sind über den Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten sehr verstimmt. Man erhofft von der Einführung eines autonomen Tarifs die Beilegung des Konflikts. **Brüssel, 29. Dez.** Am 15. Januar beginnen hier die Kurse zur Ausbildung junger Leute, welche die Absicht haben, im Congo Dienste zu nehmen. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und umfaßt Geographie, Thierkunde, Botanik, congoleische Sprache zc. Das betreffende Institut steht unter dem Protektorat des Königs. **Konstantinopel, 29. Dez.** Die Pforte setzte den Erzbischof von Salonichi Monsignore Madenow ab und entzog demselben den Invefitur-Berat.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 29. Dez., 2 Uhr 55 Min. Nachm.
Börse: Schwach. Cours vom 28.12. 29.12.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 101,40 101,50
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 101,70 101,90
Oesterreichische Goldrente . . . 101,80 102,00
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 101,70 101,50
Russische Banknoten . . . 219,10 219,00
Oesterreichische Banknoten . . . 164,55 164,50
Deutsche Reichsanleihe . . . 105,90 105,90
4 pCt. preussische Consols . . . 105,90 105,90
4 pCt. Rumänier . . . 85,80 85,80
Marienb.-Wanl. Stamm-Prioritäten . . . 108,70 117,20

Produkten-Börse.
Cours vom 28.12. 29.12.
Weizen Dezember . . . 136,00 136,00
 Mai . . . 140,00 139,50
Roggen Dezember . . . 114,70 114,70
 Mai . . . 119,00 118,50
Tendenz: Matter.
Petroleum loco . . . 19,60 19,70
Rübsl Dezember . . . 43,30 43,30
 Mai . . . 43,90 43,90
Spiritus Dezember . . . 36,70 36,50

Königsberg, 29. Dez., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L o/º ezel Faß.
Loco contingentirt . . . 50,25 „ Geb.
Loco nicht contingentirt . . . 30,75 „ Geb.

Königsberg, 28. Dez. (Amtlicher Börsenbericht.)
Eigen behauptet loco pro 1000 kg, hochunter inf. 786 g 135 A, bunter inf. 792 g 130 A, rother inf. 775 g 133 A bez.
Roggen besser, loco pro 1000 kg, inf. 726—762 g vom Boden 107, 720—756 g 108 A bez.
Mais loco pro 1000 kg, ruhig.
Gerste flau, loco pro 1000 kg, gr. inf. 63—67 A, feine 90 A bez.
Hafer unber, loco pro 1000 kg, inf 95—102 A bez.
feiner 105—108 A bez.
Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 104—107 A, russ. 93 A bez.
Erbsen still, loco pro 1000 kg, russ. Victoria- 112 A

Spiritusmarkt.
Danzig, 28. Dez. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,25 Gd., nicht contingentirt 30,75 Gd., pro Dezember 30,75, 31 Gd.
Stettin, 28. Dez. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer 31,40, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer —, pro Dez.-Jan. —, pro April-Mai —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 28. Dez. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —, neue 9,30. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 8,80, neue 8,80. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 6,50. Rühsig. — Gemahlene Raffinade mit Faß — bis 21,50. Melis I mit Faß 19,50. Still.

Stadt-Theater.
Sonabend, kleine Preise:
Der Vogelhändler.
Sonntag, den 30. Dezember cr., zum dritten Male mit neuen Decorationen und Costümen:
Der Obersteiger.
Operette von Carl Zeller.
Componist der Operette „Der Vogelhändler“.
Montag, den 31. Dezember cr., zum zweiten Male:
Der Herrgottschuiger von Oberammergau.
Volksstück mit Gesang von Ganghofer und Neuert.
In Vorbereitung:
● **Unsere Don Juans.** ●
Große Ausstattungspoffe.
Erste Aufführung der Humperdinck'schen großen Märchenoper
Hänsel und Gretel
Mittwoch den 2. Januar 1895.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sylvestertage.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
 Nachm. 4 Uhr: Herr Propst Bogermann.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Abends 5 Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-decker.
Reformirte Kirche.
 Abends 5 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Abends 8 Uhr: Jahreschluss.
 Herr Prediger Hinrichs.
Wolfsdorf Med.
 Abends 7 Uhr: Jahreschluss.
 Herr Prediger Horn.

Am Neujahrstage.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tief.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Dury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Salewski.

Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Salewski.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Klebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beicht.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-decker.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 Uhr.
 Herr Prediger Hinrichs.
 In Wolfsdorf Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.

Elbinger Standesamt.
 Vom 29. Dezember 1894.
Geburten: Maurergeselle Gottfried Brang S. — Tischler Johann Conrad S. — Köpfer Carl Lindenau S. — Arbeiter Johann Perschau S. — Arbeiter Adolf Peter S.
Aufgebote: Schuhmacher Gustav Hentel-Güldenboden mit Maria Henriette Stahl-Elbing.
Scheidungungen: Arbeiter Ferdinand Hohmann mit Fleischer-Wittwe Auguste Neiber, geb. Manfowski.
Sterbefälle: Eisenbreher August Wollgart S. 3 M. — Arbeiter Franz Zimmermann L. 6 M. — Arbeiter Carl Apfelbaum L. 1 1/2 J. — Fleischermeister-Wittwe Rosa Schmidt, geb. Demuth 73 J.

Bürger-Ressource.
 Dienstag, den 1. Januar 1895:
Nachmittags-Concert.
 Anfang 3 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Liederhain.
 Montag, den 31. Dezember cr.:
Weihnachts- und Sylvesterfest
 mit Aufführungen u. Verloosungen in der Bürger-Ressource, wozu die activen und passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.
 Die Verloosungsgegenstände werden an demselben Tage von 11—2 Uhr Mittags in der Ressource angenommen.
Anfang 8 Uhr Abends.
 Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.
 Der Vorstand.

Zischarten
 zum Sylvester-Ball zum Preise von 1,20 M. sind bei unserem Oefonomen bis zum 30. d. M., Abends, zu entnehmen.
 Preis des Couverts ohne vorherige Lösung einer Zischarte: 1,50 M.
Ressource Humanitas.

Rosen-Paprika
 in solider Qualität zu billigsten Marktpreisen. Kleinstes Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von A 2,50 franco. Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
 Lager letzter. ung. Spezialprodukte.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß für das Jahr 1895 die Herren:
Dr. Bleyer und **Dr. Simon** als Kassenärzte wiedergewählt worden sind.
 Die ärztliche Behandlung der Kassenmitglieder erfolgt wieder in der Weise, daß
 1) Herr **Dr. Bleyer** die Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben **A bis K** einschließt,
 2) Herr **Dr. Simon** die Mitglieder mit den Anfangsbuchstaben **L bis Z** übernimmt.
 In Behinderungs-fällen vertreten sich die genannten beiden Herren Ärzte gegenseitig.
 Die Sprechstunden sind festgesetzt: Vormittags von 8 1/2 bis 10 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
 Die Arzneien liefert im Jahre 1895 Herr **Apotheker Goetz, Brückstraße 19.**
 Elbing, den 29. Dezember 1894.
Der Kassenvorstand.

Bekanntmachung.

Folgende Personen haben durch Gaben an die Armen-Kasse die Neujahrsgelobnisse abgelöst:
 Stadtrath Axt, Frau Bober, Pfarrer Böttcher, Geschw. Böhm, Oberlehrer Bergau, Bürgermeister Dr. Contag, Sanitätsrath Dr. Deutsch, Instrumentenhändler Dietschreit, Oberbürgermeister Elditt, Kanzleidirector Eick, Stadtrath Haensler, Kaufm. J. H. Koch, Dr. Krause, Stadtbaurath Lehmann, Dr. Nesselmann, Kreisphysiker Oldendorf, Ingenieur Palzo, Kaufm. Albert Reimer, Brauerbesitzer v. Roy, Rentant Siebert, Rechnungsrath Schmidt, Rentier Seeziger, Pfarrer Schiefferdecker, Rechnungsrath Ströhmer, Wittve Stogmann, Kataster-Controllleur Schoenberger, Apotheker Strehel, Kaufmann Ed. Stach, Fabrikbesitzer Hermann Tiessen, Stadtrath Ziegler.
 Weitere Eingänge von Geschenken werden sofort veröffentlicht werden.
 Elbing, den 29. Dezember 1894.
Die Armen-Direction.

Stellung. Prospect gratis. **Existenz.** Probierbrief franco. **Gratis** Prospect. Brieflicher pränumerierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
 Rechn., Correspond., Kontorarb., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
 Keine Vorzahlung.
 Prospect gratis. **Einzig garantirt.** Adressieren Sie genau wie folgt: **Ersten Deutschen Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE-ELBING.**

Zum Sylvester:
Glückspiele
 von Zucker,
Knallbonbons
 mit Bonboneinlagen resp. Mägen, scherzhafte Atrappen in reicher Auswahl.
 bei **M. Dieckert.**

CHOCOLAT
Suchard
 VEREINIGT VURZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** & **Blacon 60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
 In Elbing bei Richard Wiebe und J. Staesz jun., Wafferstr. u. Königsbergerstraße 49/50; in **Pr. Holland** bei Otto Nack.

Eine Wohlthat
 für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's Schwamm-Einlegesohle,**
 D. R.-Pat.
 Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und von Ärzten sehr empfohlen.
 Preis 80 Pf. bis M. 1,20.
Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Frische Sendung
Thorner Honigkuchen von Gustav Weese,
 sowie zum Nachfüllen der Weihnachtsteller:
frisches Theeconfect, Randmarzipan und Makronen
 empfiehlt in bekannt reeller Qualität
M. Dieckert,
 Confituren- und Marzipan-Fabrik.

Aus Danzig.
 Ein Probebezug des seit September in Danzig erscheinenden
unparteiischen neuen Blattes
 der
„Danziger Neueste Nachrichten“
 sei Jedermann zum Quartalswechsel bestens empfohlen.
 Die „Danziger Neueste Nachrichten“ erscheinen **t ä g l i c h**
 mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und bringen **eine Fülle aller Ereignisse**
 von allgemeinem Interesse als:
Reichstagsberichte, populäre Leitartikel, eine unparteiische politische Uebersicht, Berichte über Gerichtsverhandlungen, Referate über Theater und Musik, Gute Romane, die neuesten Telegramme
 und namentlich **eine Menge Mittheilungen** aus Danzigs näherer und weiterer Umgebung, sowie aus den Provinzen West- und Ostpreußen und Pommern. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen
für das 1. Quartal 1895 zu M. 1,25
 ohne Bestellgeld entgegen. Man verlange Probenummern.

Katalog gratis.
 Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den **ermäßigten Preisen:**
Nützliche Vogelarten
 nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist.
 Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromdruck (Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.
 Ferner als reizendes Präsent:
Im Waffenrock:
 Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**
 Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Die elegante Mode.
Illustrierte Modenzeitung.
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
 Monatlich 2 Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 1/4 Mark vierteljährlich.

Landwirthschaftl. Bauten
 werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.
 Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle **kostenlos** gefertigt werden.
Dampfsägewerk Waldenten. Ernst Hildebrandt.

S. Bersuch Nachf.
 (Rud. Nadolny)
 Rum-, Liqueur-, Frucht- und Weinhandlung
 No. 5 Schmiedestr. No. 5 empfiehlt
Punsch-Essenzen
 zum Sylvester, als:
Carneval- Ambrasia- Simbeer- Schlummer- Schwedischen Punsch
Punsch royal.

frische von der Treibjagd
Halen, 21. Dez., in größter Anzahl und Auswahl,
Rehe, Rüden, Keulen, Blätter, Junge Puten und Capaunen ff. Mast, Gänsebrüste und Keulen geräuchert, Reunangen v. 7—20 Pf. p. Stck., p. Schock 4—12 Mk. empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
 an der **Sothen Brücke, Fischmarkt 52.**

Pianos
 in solidester Eisenconstruction mit 5-ster Replikations-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungs-zwecke von M. 450.— ab.

Für Herren!
 Für 60 Pf. in Marken franco Zusendung (in geschloss. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchs-anweisung einer **gesehlich geschützten Erfindung,** welche
Chronische Harnröhrenleiden (Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden.
A. Hillmann's Verlag,
Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Beste u. billigste Bezugquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
 Wir versenden vollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pf., 80 Pf., 1 M. u. 1 M. 25 Pf.; **Feine prima Gaidauen** 1 M. 60 Pf. u. 1 M. 80 Pf.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pf.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pf. und 4 M.; ferner: **Gut chinesische Gaidauen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pf. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes berechnungswisig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1894/95
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Exped. der Altpr. Btg.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Selbstverschuldete Schwäche
 der Männer, Vollst., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.

Rollwagen
 zu verkaufen.
Elbinger Messingwerk E. Boch.

Der **methodische Unterrichtskursus im Schneidern**
 beginnt im **Januar** aufs Neue. Akademischer Schnitt leicht erlernbar; Hauptwerth wird auf praktische Uebung gelegt.
Luise Griegoleit,
 Heiligegeiststraße 20,
Industrielehrerin und wissenschaftl. Lehrerin.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 304.

Elbing, den 30. Dezember.

1884.

Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten.

15)

In den anstößenden Cabineten erschienen vereinzelte Gäste, die sich vorübergehend von den Kunstgenüssen zu erholen gedachten, welche sie soeben im Musiksaale ausstehen mußten. War es schon störend, daß eine solche Nachbarschaft die Fortsetzung des auf Umwegen immer mehr dem gefährlichsten Punkte ihrer Gedanken sich nähernden Gesprächs hinderte, so verbot es auch dessen plötzliches Abbrechen.

Der Australier stand so, daß er sehen konnte, wer sich in den vorderen Gemächern befand, und gewahrte auf diese Weise, daß unter den zuerst Angeworbenen der Oberstleutnant war, der sich suchend umsah, aller Wahrscheinlichkeit nach damit beschäftigt, seine Frau oder seine Tochter aufzufinden. Er wendete sich schließlich gegen das kleine Museum, ohne daß Hr. Richardson von seinem Eintritt Notiz zu nehmen schien; vielmehr zeigte er eben auf eine jener schattenspendenden Federmützen, wie sie die Eingeborenen der Osterinsel zum Schutze gegen die Sonne tragen, und sprach:

„Die Erlangung dieses Hauptschmuckes hat den Prinzen Xaver in wirkliche Lebensgefahr gebracht, so friedlich die Bewohner der Osterinsel auch sonst sind. Sie betrachteten das Verlangen des Prinzen nach dem Kopfpuzze ihres Häuptlings, wofür ihnen das verlockende Angebot einer ganzen Hand voll eiserner Nägel gemacht wurde, für eine Kriegserklärung, wie es scheint, für eine symbolische Mediatifizierung ihres Häuptlings, und wir hatten ernsthafte Mühe, uns der aufgeregten Wut zu erwehren.“

Während dieser Auseinandersetzungen war der Oberstleutnant ganz herangekommen und verschlang mit sprühenden Blicken das hier zeugenlos verkehrende Paar. Bis hier war er noch immer in Zweifel gewesen, ob seine Frau kenntlich befinde; nun war dieser Zweifel in einer Weise plötzlich gehoben, welche den Oberstleutnant weit über die Grenzen aller Wohlstandigkeit hinaus aufregte. Ohnedem durch das vorherige Zusammentreffen aus seiner sonstigen Art und Weise herausgerissen, vergaß er sich so weit,

dem Australier am Schlusse seiner Erklärung über die Federmütze des polynesischen Häuptlings die Bemerkung zu machen:

„Der Kerl war eben stolz auf die Krönung seines Hauptes; dadurch unterscheidet sich ein Neuseeländer von einem Abendländer. Sie freilich, mein Herr Richardson, haben lange genug unter den Wilden gelebt, um deren Begriffe und die unserigen zuweilen mit einander zu verwechseln.“

Frau von Mayen sah erschreckt auf; eine so tiefgehende Beleidigung ihrer eigenen Person, wie nicht minder des Mannes, dessen Gast sie mittelbar waren, machte sie sprachlos.

Der Australier aber erwiderte mit überlegener Ruhe:

„Sie haben vollkommen Recht, Herr Oberstleutnant, und gerade in diesem Augenblicke fühle ich recht lebhaft, wie sehr meine Begriffe von guter Sitte von den Ihrigen abweichen.“

Die vernichtende Zurechtweisung war natürlich durchaus nicht geeignet, den Grimm des Oberstleutnants zu beschwichtigen. Aber nicht gewandt genug, um den mächtigen Hieb des Australiers schlagfertig zu erwidern, lenkte sich der Zorn des Wütenden auf die bleich vor Entsetzen dastehende Frau von Mayen.

„Ich habe Dich bei Deiner Tochter gesucht“, fuhr er sie an, „aber natürlich, die wäre Dir als Zeugin bei Deinen interessantesten Studien hier unbequem geworden —“

Während Frau von Mayen sich mit nicht verbehlter Verachtung abwendete, unterbrach Hr. Richardson den Gatten, dessen ohnmächtiger Zorn sich schon bis zur Rohheit vertritt hatte, mit den gebieterischen Worten:

„Mein Herr Oberstleutnant, Sie zwingen mich, mein Hausrecht zu wahren. Ich dulde nicht, daß Sie unter meinem Dache eine Dame insultiren, mögen Ihre sonstigen Beziehungen wie immer sein.“

„Bravo“, entgegnete Herr von Mayen und schlug ein widerwärtiges, besseres Lachen auf; „es ist gut, daß Sie mich daran erinnern, wo ich mich befinde; es mahnt mich das daran, wie unpassend es sei, noch länger hier zu verweilen, seitdem ich weiß, daß wir Gäste eines — entlassenen Festungssträflings sind.“

Damit war das Tafeluch zwischen den Parteien entzwei geschnitten. Der Oberstleutnant erschraf selbst, als ihm diese Worte entfahren waren, umsomehr, als er die seltsame Wirkung

gewahrte, welche sie auf die beiden Personen im Cabinet ausübte.

Der Australier stand hoch aufgerichtet, trotz seiner unbeweglichen Haltung drohend in der Mitte des Zimmers; seine funkelnden Augen bohrten sich fest auf die in sich zusammensinkende Gestalt Mayen's und etwas wie höhnische Verleumdung zuckte um seine Lippen. Frau von Mayen saß halb aufgerichtet in dem kleinen Fouteuil; in dieser Stellung aber war sie wie erstarrt verblieben und schaute mit einem unsagbaren Ausdruck der Angst und des Schreckens in das Gesicht des Australiers. Die rohe Manier, in welcher der Gatte die schmerzhafteste, nie verhaschte Wunde im Leben der Anwesenden berührt, raubte ihr im ersten Augenblicke jegliche Ueberlegung.

„Du wirst fühlen“, wendete sich der Oberstleutnant an seine Frau, dabei achtsam dem Blicke Mr. Richardson's ausweichend, „Du wirst fühlen, daß Du hier nicht länger am Platze bist; rufe Agnes ab und lasse uns nach Hause fahren.“

Frau von Mayen antwortete nur durch eine abwehrende Handbewegung.

„Was soll das heißen?“, fuhr der Oberstleutnant auf.

Eine Pause entstand, während welcher Frau von Mayen wiederholt vergeblich den Versuch machte, zu sprechen, aber es gelang ihr erst nach einer Weile; leise, aber mit dem Ausdruck der Festigkeit, erklärte sie dem Gatten:

„Ich bedarf keiner Vorschriften, wie ich zu handeln habe.“

„Das heißt mit anderen Worten: Du bleibst hier zurück“, versetzte Herr von Mayen und schnitt eine Grimasse, welche eine Prüge ausdrücken sollte; „eigentlich um so besser; es wird mir das bei Regelung unserer ferneren Beziehungen vortrefflich zu Statten kommen. Einstweilen aber will ich mich der Person von Agnes versichern, um wenigstens dieses hoffentlich noch nicht angefleckte Geschöpf vor verderblichen Einflüssen zu bewahren.“

Damit verließ der Oberstleutnant das Cabinet; von den Zurückbleibenden würdigte ihn kein einziger Gegenrede.

Sie standen sich wieder gegenüber, wie damals vor achtzehn Jahren, ehe zwischen ihnen jenes entscheidende Wort gefallen war, dessen Verwirklichung so grausam zurückgehalten wurde. Sie fanden nicht Worte, um den Empfindungen Ausdruck zu geben, die durch ihr Inneres stürzten, weil sie nicht den Muth hatten, sich für immer zu trennen; denn das war ihnen klar: sie mußten sich trennen. Die Gattin Mayen's und Oskar Bollmann konnten nimmermehr nebeneinander — geschweige denn miteinander — ihre Straße ziehen. Dieser Gedanke war es, welcher die der Wucht der Ereignisse fast erliegende zarte Frau beschäftigte und der sie, fast wie im Selbstgespräche, vor sich hinhurmeln ließ:

„Ach, warum sind Sie gekommen!“

Es klang wie Betrübniß aus diesem lauten Seufzer, eine Betrübniß, welche sagen wollte: wir bezahlen ja dieses Wiedersehen mit dem Ende unserer bisherigen heimlichen Träume.

Der Australier aber mißverstand den Sinn dieser Worte: er hörte aus ihnen nur einen Vorwurf heraus und nicht ohne Bitterkeit erwiderte er:

„Es war freilich ein Verbrechen, die süße Ruhe zu stören, in der die Früchte reiften, die aus dem zertretenen Lebensglücke eines Vergeßenen hervorsproßten.“

Frau von Mayen sank tief in ihren Stuhl zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Vergeßen? — o, mein Gott!“ hauchte sie vor sich hin, und ihre Brust hob sich krampfhaft, wie wenn sie nur wiederstehend die Vertheidigung auf diese Anschuldigung zurückdränge.

Dieses Bild hatte etwas so ungeliebt Ergreifendes, daß der Australier mit warm empfundener Theilnahme die ihren Schmerz muthig bekämpfende Frau betrachtete. Er fand nicht mehr den Muth zur Fortführung des Tones, in dem er eben gesprochen.

„Vielleicht“, sprach er welcher, „bin ich wiedergekommen, um zu sehen, ob ich allein es war, der sich bereuht getäuscht fand, oder ob —“

Er vollendete den zögernd gesprochenen Satz nicht, denn er sah, wie verrätherische Thränen sich unter den vorgehaltenen schlanken Fingern der gequälten Frau hervorstrahlen.

„Sie weinen? weinen um ein zerstörtes Leben?“ fragte er mit zärtlicher Theilnahme; „o, ich weiß es, auch Sie sind nicht glücklich geworden.“

„Glücklich? Ich?“ erklang's in schmerzhaftem Schluchzen hinter den vorgehaltenen Händen hervor. „Daß ich nicht ganz unglücklich war, lernte ich erst heute einsehen.“

„Wo Sie im Begriffe stehen, die Kette zu zerreißen, die Sie an einen Unwürdigen fesselt!“ rief der Australier erstaunt; „denn nach dem, was ich hier gehört, ist kein Zweifel mehr möglich über die Absichten des Herrn von Mayen.“

„Ach, wer spricht davon?“ entgegnete sie mit Eringelächelung, und befreite das Gesicht von den Händen; „in welcher Weise äußerlich sich die Beziehungen unseres Hauses gestalten, kann mich in diesem Augenblicke nicht beschäftigen.“

„Und was dann?“ forschte mit wachsender Spannung der Hausherr.

„Es ist schwer, die Hoffnung auf ein Leben des Glückes zum Opfer bringen zu müssen“, sprach Frau von Mayen ruhig; „wer es aber für seine Pflicht hält, es zu thun, wird in deren Erfüllung wenigstens einen Halt finden, wenn in Stunden schwerer Prüfung das Herz krampfhaft zuckt und zu erliegen droht. Diesen letzten Halt aber auch noch zu verlieren, sich sagen zu müssen, daß man ein Opfer vergeblich

gebracht, zu entdecken, daß man sein Alles hingegen und nichts dafür geerntet, als Verkanntsein, das, mein Herr, ist mehr, als eines Menschen Kraft zu ertragen vermag.“

„Bei Gott, ich schwöre Ihnen zu, ich vermag Sie beim besten Willen nicht zu verstehen. Ich fühle aus Ihren Worten den tiefen Schmerz heraus, den Sie empfanden; aber ich vermag ihn mir nicht so zu erklären, um an ihm theilnehmen zu können, wie es ein alter, treuer Freund wünscht.“

Sie fühlten Beide, daß sie sich gegenseitig schuldig waren, nunmehr offen sich auszusprechen, und zwar gleich auf der Stelle. Sowie sie wieder zögerten, richtete sich unerbittlich eine neue Scheidewand zwischen ihren Seelen auf und trennte sie abermals. Und in der That lag die Gefahr sehr nahe, daß eine neue Störung den Austausch ihrer Mittheilungen veretzte, denn schon wieder näherten sich Schritte. Aber hier kam der Prinz dem Paare zu Hilfe. Mit jener freundschaftlichen Aufopferung, die um so mehr verpflichtet, weil sie nicht erst erbeten sein muß, sondern Anderer Wünsche erräth und ungebeten erfüllt, hatte Prinz Xaver nicht sobald die Anschauung gewonnen, daß sein Freund in seiner Unterredung im Museum ungestört sein möchte, als er auch mit der Autorität seiner fürstlichen Stellung die Gesellschaft im äußeren Zimmer festhielt, so daß das dem Museum zunächst liegende Cabinet leer blieb. Wer hätte es gewagt, an dem Prinzen vorbei in die inneren Gemächer zu gehen? Zumal als der Prinz eine sehr herablassende Conversation mit allen Umstehenden eröffnete und über einer Anzahl ausgebreiteter Stiche und Skizzen die interessantesten Auseinandersetzungen zu machen die gnädige Laune hatte.

Frau von Mayen gewahrte von diesen schüßenden Arrangements nichts; sie war sich übrigens in der Aufregung der Situation nur des Nächstliegenden bewußt.

„Was vor langer, langer Zeit“, beantwortete sie die indirecte Frage des Australiers, „als junges Mädchen meine Hoffnungen ausmachte, daran darf ich auch heute noch, wo ich Gattin und Mutter bin, ohne Scheu mich erinnern, denn nicht ich war es, die diese freudvollen Hoffnungen vernichtete.“

„War ich es?“ rief Richardson heftig.

„Nein, wir Beide waren nur das Spielzeug einer stärkeren Macht; aber eben weil wir Beide ohne Schuld sind an dem tragischen Ende des schönen Jugendtraumes, sollten wir uns wenigstens davor hüten, auch noch die einzige Erinnerung daran zu zerstören, welche frei ist von Bitterkeit.“

„Hätte ich das gethan?“

„Ja. Ich rühme mich nicht einer That, welche ich als selbstverständlich betrachte, aber ich lasse mir auch das stolze Gefühl, sie gethan zu haben, nicht gleichgültig zerstören, denn dieses Gefühl war lange, schwere Jahre hindurch mein einziger Anker, der mich mit dem Leben zu ver-

binden vermochte. Als ich meine Hand und meinen Besitz — mehr gab ich nicht, mehr mag er wohl auch gar nicht beansprucht haben — Herrn von Mayen zusagte, schloß ich einen Handel ab; ich bezahlte mit meinem Ich die Erhaltung eines andern Lebens, das mir theuer war und das nur um diesen Preis den Kugeln der Soldaten entrisen werden konnte.“

„Oiga!“ schrie Oskar Bollmann, den wir in diesem Augenblicke bei seinem wahren Namen nennen müssen, und stürzte zu den Füßen der Frau von Mayen nieder; „Oiga, Sie tödten mich heute auf's Neue. Um diesen Preis wurde ich damals gerettet? O, wie erbärmlich lernt man doch im Unglücke denken! Weil kein tröstendes Wort von Ihnen die Nacht meiner Trübsal erhellte, weil die erste Kunde von Ihnen die mir wohl aus Schadenfreude hinterbrachte Nachricht Ihrer Verlobung mit meinem Todfeinde war, so wählte ich mich vergessen, mehr als daß: weggeworfen, und meine Flüche geleiteten Sie an den Altar.“

„Sie sind in Erfüllung gegangen“, sprach Frau von Mayen mit schmerzlichem Lächeln; „ob Sie in der Einsamkeit Ihrer unverschuldeten Haft mehr gelitten, als ich an der vergoldeten Sklavenkette einer nicht einmal auf Achtung gegründeten Ehe? Wir wollen es nicht untersuchen; wir wollen uns daran erinnern wie an die Erlebnisse anderer Menschen; Oskar Bollmann und Oigo Heßdorf sind todt, stören wir ihre Grabesruhe nicht.“

„Nein, nein,“ rief aufspringend der Australier, der seine sonstige Gemessenheit gänzlich abgelegt hatte, „sie sind nicht begraben, sollen nicht begraben sein.“

„Doch, mein Freund. Zwar gehen mir heute die Augen auf, und ich muß annehmen, daß Dr. Richardson erschienen ist, um der Rächer Oskar Bollmann's zu werden, aber — er wird es nicht sein.“

„Und was wird ihn abhalten?“

„Ich!“

Dieses ohne Zögern gesprochene Wort wirkte, mächtiger auf den Australier, als die längste und eindringlichste Rede. Erstaunt, fragend sah er die Geliebte seiner Jugend an, und diese erwiderte den Blick mit einer so unaussprechlichen Zuversichtlichkeit, daß er wie ermattet die Arme sinken ließ.

„Nein ist die Rache, spricht der Herr“ mahnte Frau von Mayen.

„Derselbe Herr lehrt aber auch: Aug' um Auge, Zahn um Zahn, und ich dachte, diese lange Rechnung, die sich angesammelt hat, nicht unbezahlt zu lassen.“

„Was können Sie thun? Nichts, was das Glend durchlebter Jahre aus dem Gedächtnisse verwischen kann. Wissen Sie denn, ob Derjenige, an dem Sie sich jetzt rächen wollen, diese Rache nicht am Ende gar für eine Wohlthat halten wird? Wissen Sie denn, ob nicht die Jahre, die Sie in Leid einsam vertrauerten, für Ihren Feind ebenso viele Jahre des nagenden Vorwurfs,

der Neue gewesen? War eine solche Neue nicht um so natürlicher, wenn der Thäter sich um den Siegespreis betrogen sah? Ich möchte die Nächte nicht zählen, in denen Ihr gewesener Feind sich ruhelos in verspäteter Reue auf seinem Lager gewälzt und mit Weib Ihrer gedacht haben mag."

"Dann freilich wäre die raffinierteste Rache die, ihn sein erbärmliches Dasein fortführen zu lassen. Aber Sie vergessen, daß Herr von Wapen selbst eine Veränderung der Verhältnisse anbahnen wird, er sagte das ja selbst."

"Den Wurm in seinem Innern vermag er nicht zu tödten; er mag, was immer so sei, beginnen; in seiner That lag auch schon die unausbleibliche Strafe. Sie aber, mein Freund, verlieren durch jede gegen ihn gerichtete Feindseligkeit die Aussicht auf eine freundliche Erinnerung bei mir."

"Oiga!"

"Sie sehen, ich habe in den vergangenen Jahren viel eingebüßt, aber meine frühere Aufrichtigkeit gegen Sie habe ich behalten; ich scheue mich nicht, zu gestehen, daß ich weiß, Sie würden es schmerzlich empfinden, wenn ich Ihnen meine Freundschaft entziehe. Rauben wir uns nicht auch noch diesen schwachen Spätsonnenschein; wir sind Beide nicht reich genug, um hier Verschwender sein zu dürfen."

Sei es, daß Prinz Xaver der Meinung war, er habe nun hinreichend lange die Bewegung nach den inneren Zimmern aufgehalten, oder sei es, daß er nicht mehr vermochte, sie noch länger zu stauen, ohne aufzufallen, genug, er mußte die Thüre und damit die Communication nach der letzten Zimmern endlich wieder freigegeben. Das Gerathenste schien ihm darum, allen Neugierigen, wenn deren vorhanden sein sollten, zuvorzukommen und selber in das kleine Museum sich zu begeben. Indem er diesen Ausweg ergriff, übernahm er gleichzeitig an Stelle von Mr. Richardson die Auseinandersetzungen, die dieser bisher gegeben zu haben schien, und da der Prinz dieselben hinreichend laut vortrug, um auch von der nächsten Umgebung verstanden zu werden, so hatte sich bald ein neuer Kreis um ihn gebildet, aus dem sich ein einzelner Zuhörer leicht entfernen konnte.

Eine gewissermaßen pflichtschuldige Ent-rüstung über den Lieutenant Rittenbach hatte den Major von Taubenstein veranlaßt, sich an den anwesenden Gouverneur, General von Osterwitz, zu wenden. Wir wissen, daß der Major an diesem Abende sich "im Dienste" befand; er war als Adjutant beim Prinzen commandirt, und wenn Prinz Xaver auch keinerlei Ansprüche auf den ihm beigegebenen Stabsoffizier machte, so ver-säumte dieser doch nicht, sich der ihm obliegenden Pflichten gewissenhaft zu entledigen. Daß es den Major deshalb höchst fatal berührt haben mußte, als er die noch etwas dunkle Ge-schichte mit dem vom Lieutenant Rittenbach ab-

gegebenen Schusse im Wintergarten vernahm, war natürlich gewesen, und da er voraussetzen konnte, der beim Feste mitanwesende Polizeidirektor werde seinerseits nicht unthätig in der Sache bleiben, so hatte er dessen habhaft zu werden und von ihm sich Infortmiten zu lassen gesucht. Bei der uns schon bekannten Auf-lassung des Polizeidirektors hatte diese Infor-mation durchaus nicht zur Entlastung des jungen Offiziers gelautet, so daß Major von Taubenstein sich sofort an den Gouverneur gewendet hatte. General von Osterwitz, dem der Vorfall persönlich ebenfalls sehr unangenehm war und der sich vorher schon hinlänglich über die herausfordernde Sprache und Handlungsweise des Oberst Rittenbach geärgert hatte, so daß er bei der bloßen Nennung dieses Namens bereits grämlich wurde, stimmte dem dien-stthuenden Major vollkommen bei, als dieser von der Nothwendigkeit sprach, von dem Vorfalle im Wintergarten dienlichlich Notiz zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Manngigfaltiges.

— Ein sonderbarer Heiliger. Aus Chandernagor, wird der „Köln. Ztg.“ geschrie-ben: Vor Kurzem erregte in Colombo die An-kunft eines Deutschen, der früher Offizier eines rheinischen Kavallerie-Regiments war, nicht geringes Erstaunen. Herr Wilhelm Bötter geht nach dem Vorbilde des Malers Dieffenbach barfuß und barhäuptig mit langem, wallendem Haarschmud. Besonders wurde seine außerordentlich weiße und zarte Haut-farbe bewundert. Bötter ist unter dem Namen „Fruchteffer“ bekannt und will seit 1 1/2 Jah-ren nur von Früchten, denen er eine ge-heimnißvolle, wunderbare Wirkung zuschreibt, gelebt haben. Eine langwierige Magenkrankheit brachte ihn zuerst zur Fruchtdiät. Früchte bilden für Bötter Speise und Trank, obwohl böse Zungen behaupten, daß er im Kreise deutscher Freunde heimischen Gersten- und Traubensaft gerade nicht verschmäht hat. Doch könnte dies, streng genommen, auch zu den Früchten im weiteren Sinne gezählt werden. Bötter hat die Absicht, Ceylon zu Fuße zu umwandern und alle genießbaren und un-genießbaren Früchte zu studieren. Zugleich sucht er einen geeigneten Platz, um eine Ro-lonie von gleichgesinnten Fruchteffern zu bilden. Bötter hat schon die Sandwich-Inseln, Samoa, die Fidjisch- und Tonga-Inseln nach wohl-schmeckenden, alle Leiden der Menschheit heilenden Früchten abgesehen, scheint aber in Ceylon das wahre Paradies der Fruchteffer gefunden zu haben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
Druck und Verlag von E. Gaarß
in Elbing.